

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VIII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Stiller-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 232

Sonnabend, den 3. Oktober 1936

88. Jahrgang

Das vierte Erntedankfest

Der große Festakt auf dem Bücheberg — Die Vorbereitungen beendet

Am Sonntag begeht das deutsche Volk zum vierten Male den Erntedanktag auf dem Bücheberg. Die Vorbereitungen sind fast völlig beendet. Die Männer vom Arbeitsdienst haben im Laufe des Jahres fleißig gearbeitet.

Die große Umgestaltung des Berges,

für die ein Zeitraum von mehreren Jahren vorgesehen ist, hat gewaltige Fortschritte gemacht. Die Landstraßen sind überholt und verbessert worden. Der gesamte Aufmarsch und die Anfahrt werden sich noch müheloser vollziehen können als früher. Der große Mittelweg, der Weg des Führers, ist um einen weiteren halben Meter erhöht worden. Die große Tribüne für die Ehrengäste und die Presse auf der Spitze des Berges sowie die Tribüne am Fuß des Berges, von der aus der Führer spricht, sind fertiggestellt.

An den 600 hohen Masten sind die Halbkreuzfahnen bereits aufgezogen. Neu sind die auf dem unteren Teil des Festplatzes zu beiden Seiten des Mittelweges errichteten großen Tanzflächen, auf denen Tanz- und Singgruppen aus allen deutschen Gauen ihre Darbietungen zeigen werden.

Höhenzüge, Waldungen und Flußläufe geben diesem Lande das Gepräge. Sagenumwobene geschichtliche Stätten zeugen von germanischer Vorzeit. Das vierte Erntedankfest wird wieder

ein Tag der Freude und des Glückes.

In der Stadt Hameln, in der jeder einzelne Einwohner an der festlichen Ausschmückung beteiligt war, sind allein 40 000 Privatquartiere bereitgestellt worden. In den kleinen Ortschaften um den Bücheberg herum und in den Niederungen sind die großen Verpflegungs- und Unterkunftsplätze aufgebaut worden, die noch zahlreicher sind als in den vergangenen Jahren. In Bad Pyrmont werden 5000 Bayern, Württemberger, Schleswig-Holsteiner und Schlesier untergebracht. Im nächsten Jahr soll eine große Zeltstadt in Pyrmont entstehen, um 50 000 Volksgenossen aufnehmen zu können. In Holzminde sind 1000 Rheinländer unterkunft, in Sandersheim 1000 Sachsen und so geht es weiter: alle deutschen Stämme treffen sich hier auf niederländischem, geschichtlichem, heiligem Boden, um den Erntedank abzustatten.

Die an dem großen militärischen Schauspiel beteiligten Truppenteile sind zum größten Teil schon eingetroffen. Pioniere sind damit beschäftigt, nicht weniger als

fünf Brücken über die Weser

zu schlagen, um den zu erwartenden gewaltigen Verkehr bewältigen zu können. Am Fuß des Berges ist bereits das „Büchedorf“ entstanden, um das herum die Kampfhandlungen sich abspielen werden.

In Hameln marschierte das Ehrenbataillon ein, das am Sonntag vor dem Führer paradiert wird. 650 Polizeibeamte und Tausende von SA-, SS- und

NSA-Männern sind zur Regelung des Straßenverkehrs allein in der Stadt Hameln eingesetzt. Außerordentliche polizeiliche Vorkehrungen sind insbesondere an den Dampferanlegeplätzen getroffen worden.

Der Erfolg der Ernährungswirtschaft

Gedanken zum Erntedanktag von Reichsminister Darré.

Im Zeitungsdienst des Reichsnährstandes veröffentlicht Reichsbauernführer Darré „Gedanken zum Erntedanktag“, in denen er u. a. folgendes ausspricht: „Das alljährliche Erntedankfest, symbolhaft zum Ausdruck gebracht auf geschichtlicher Stätte am Bücheberg, ist zu einer Feier aller Deutschen geworden. Und gerade der Städter weiß, daß von dem Anfall der Ernte für ihn selbst mehr abhängt, als die Politik der Vergangenheit mit ihren Weltwirtschaftsideologien wahrhaben wollte. Dank der Erzeugungsschlacht, der rastlosen Arbeit der Landwirtschaft, können wir auch heute mit Stolz und Ruhe auf die Leistungen und Ergebnisse des Erntejahres 1935/36 zurückblicken.“

Getreu der ersten Proklamation des Führers hat der Nationalsozialismus die Landwirtschaft wieder auf eine sichere Lebensgrundlage gestellt, und der Nährstand hat nun die moralische Pflicht, das Ergebnis seiner Arbeit der Volksernährung zur Verfügung zu stellen. Hier soll jeder beweisen, inwieweit der Nationalsozialismus der eigentliche Kern seiner Gesinnung, seines Handelns ist.

Die Ernteergebnisse

zeigen, daß trotz naturgegebener Schwierigkeiten, trotz verschiedener Witterungseinflüsse der Erfolg über dem des Vorjahres liegt.

Die Versorgung steht dank der Ernte, trotz einzelner Lücken auf einer so breiten und sicheren Grundlage, daß ernstere Entwicklungen heute nicht mehr eintreten können, wenn auch der einzelne in seiner Ernährung gelegentlich ausweichen und das verbrauchen muß, was der deutsche Boden, die Jahreszeit, unsere Vorräte bieten.

Das sei jenen gesagt, die vergessen haben, daß vor dem Nationalsozialismus dieses 65-Millionen-Volk nur mit einer hohen Milliardenineinfuhr und dazu noch mit Schulden ernährt werden konnte. Der Erfolg nationalsozialistischer Ernährungswirtschaft während der letzten vier Jahre ist für jeden so beispielhaft, daß wir uns der Hungerprophezeiungen, der kindlichen Wahrsagungen über einen Zusammenbruch der Ernährung schon nach sechs Monaten kaum noch erinnern. Nach diesem Erfolg liegen erst

zwei Jahre Erzeugungsschlacht

hinter uns, nach diesem Erfolg geht es mit verstärktem Einsatz an geistigen und materiellen Energien auf dem Wege zu einer noch breiteren Ernährungsgrundlage weiter. Aber ist die Ernährungssicherung nur eine Angelegenheit der Landwirtschaft? Auch der Städter, vor allem die Hausfrauen verwalten die Nahrungsgüter. Hier haben Untersuchungen ergeben, daß auf dem Wege vom Erzeuger bis zum Verbraucher jährlich noch durch Schwund und Verderb eineinhalb Milliarden Reichsmark verlorengehen.

Sorgfältigste Behandlung, Be- und Verarbeitung des Nahrungsgütes, Kampf dem Verderb, ist die Parole, die wir vor allem unseren städtischen Volksgenossen zusehen, um deren Erfüllung ein unerlässlicher Beitrag im Ringen um unsere Nahrungsfreiheit ist.

Diplomaten als Ehrengäste

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat wiederum die Berliner fremden Missionschefs mit ihren Damen als seine Ehrengäste zur Teilnahme an

Schlachtschiff „D“ vom Stapel gelaufen

Rede des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht

Wilhelmshaven, 3. Oktober. Bei dem heute vormittag vonstatten gegangenen Stapellauf des Schlachtschiffes „D“ hielt der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht folgende Rede:

In der Reihe der Stapellaufe von Schiffen der deutschen Kriegsmarine kommt der heutigen Laufe des Schlachtschiffes „D“ eine besondere Bedeutung zu. Gewiß hat die im letzten Jahr vollzogene Indienststellung von U-Booten und anderen Gattungen kleiner Kriegsschiffe der Welt gezeigt, daß auch für unsere Seerüstung die Ketten von Versäulungen zerrissen sind. Mehr aber als diese Vorläufer ist das mächtige Schiff, das wir heute seinem Element übergeben, das stolze Symbol praktischer Gleichberechtigung und völliger Wehrhoheit bei der Kriegsmarine des Dritten Reiches. Es ist das erste deutsche Schlachtschiff, das seit Weltkriegsende gebaut wurde. Es ist ein Sinnbild wiedererwachter deutscher Seegeltung, gleichzeitig aber auch ein sichtbares Zeugnis unserer Friedensliebe und unseres Verteidigungswillens. Denn das Schlachtschiff „D“ ist eine Frucht des deutsch-englischen Flottenabkommens vom Juni 1935, jenes Vertragswerkes des Führers, das unserer Kriegsmarine die Wehrfreiheit gab und sie dabei auf eine Verhältnisgröße zur britischen Flotte festlegte, die den Lebensnotwendigkeiten beider Völker gerecht wird. Deshalb gilt unser erster Dank am heutigen Tage dem Mann, dem die neue Wehrmacht und mit ihr und in ihr die neue Kriegsmarine ihr Dasein verdanken. Er gilt unserem Führer und Obersten Befehlshaber. Auch dieses Schiff ist ein Werk Adolf Hitlers!

Es ist aber auch, wie alle Leistungen im neuen Reich, zugleich ein Werk des deutschen Volkes. Unzählige Köpfe und Hände mußten zusammenwirken, um dieses Schiff erstehen zu lassen. In diesem Wunderwerk technischer Präzision verkörpert sich die Arbeitskraft der Nation. Darum danke ich allen, die an der Planung des Schiffes und an seinem Bau Anteil hatten, den Konstrukteuren, den Offizieren, Beamten und Angestellten und allen Arbeitern, die dabei mitwirkten. Wir Soldaten sehen darüber hinaus in diesem Schiff ein Wesen der deutschen Nation, ein Zeichen ihrer Opferbereitschaft und ihres Fleißes, ein Bekenntnis zum Wehrwillen und einen Beweis für die unauflösbare Verbundenheit von Volk und Wehrmacht.

Dieses Schiff kann deshalb keinen würdigeren Namen führen als den des Mannes, der vor 130 Jahren, als Preußen

gefnechtet zu Boden lag, in der Verschmähung von Volk und Wehrmacht das Geheimnis des Sieges und das Unterpfand der Freiheit lag, jenes Soldaten, der in der tiefsten Not des Vaterlandes den Mut nicht sinken ließ, der unerschöpflich und unermüdet an der Wiedergeburt der Armee arbeitete; jenes großen Wehrschöpfers, der Preußen die allgemeine Wehrpflicht gab und damit das Gesetz schuf, dem Deutschland seine Einigung und seine Größe verdankte. Dieses Schiff soll den Namen des hannoverschen Bauernlohnes tragen, der zum ersten Kriegsministers Preußens und zu einem Wegbereiter völkischer Erneuerung wurde. Das Schlachtschiff „D“ soll

„Scharnhorst“

heißen.

Der Name „Scharnhorst“ hat in der deutschen Kriegsmarine einen guten Klang. Wie ein Heldenlied aus alter Zeit mutet uns heute der Bericht vom Kampf, Sieg und Untergang des Kreuzergeschwaders des Grafen Spee an, dessen Flaggschiff den Namen „Scharnhorst“ trug. Wir denken an Seonel und an die Falkland-Inseln und wir danken den Männern, die fern der Heimat, ganz auf sich gestellt, uns ein Beispiel aller soldatischer Tugenden gaben, wie es leuchtender die Kriegsgeschichte nicht kennt. Wir meinen uns in dieser Stunde vor dem Geschwaderchef, den Kommandanten und den Besatzungen des deutschen Kreuzergeschwaders. „Dem Führer folgen“ hieß das Signal, das Graf Spee vor Falkland dem Schwefelschiff „Gneisenau“ gab. Es soll auch für uns gelten. Wir wollen geloben, jenen Männern nachzusehen, die vor 22 Jahren ihren Führern in den Tod folgten, die bis zum letzten Atemzug ihrer Pflicht lebten und im Sterben noch ihre Flagge ehrten.

„Dem Führer folgen“ — dieses Signal des früheren großen Kreuzers sei auch die Losung für das neue Schlachtschiff „Scharnhorst“.

So gleite denn in dein Element, stolzes Schiff, und zeige dich alle Zeit würdig des Namens, den du trägst. Möge dir stets glückhafte Fahrt beschieden sein als Wächter unserer Ehre und unseres Friedens, als Bürge deutscher Kraft und deutschen Lebenswillens. Wenn aber die Stunde kommen sollte, die wir nicht herbeiwünschen, für die wir aber gewappnet sein wollen, dann möge dich, deinen Führer und deine Besatzung der Geist des großen Soldaten Scharnhorst und des früheren großen Kreuzers gleichen Namens beselen!



der Feier auf dem Bückeberg eingeladen. Dieser Einladung werden nachstehend aufgeführte Missionschefs, teilweise mit ihren Gattinnen, Folge leisten: Die Vörschaster der Türkei, von Japan, China und Brasilien, die Gesandten von Aegypten, der Schweiz, Oesterreich, Griechenland, Uruguay, Haiti, des Irak, von Lettland, Jugoslawien, Belgien und der Dominikanischen Republik, ferner die Geschäftsträger von Luxemburg, Chile, Polen, Bulgarien, Estland, Dänemark, Ungarn, Mexiko, Iran und der Union von Südafrika.

Vertreter des Reichsbauernführers

Reichsobmann Meinberg vertritt den Reichsbauernführer. Der infolge eines Sportunfalls verletzte Reichsbauernführer, Reichsminister R. Walther Darré, ist noch nicht völlig wiederhergestellt und kann infolgedessen auch nicht an den Feierlichkeiten am Erntedanktag auf dem Bückeberg teilnehmen. In seiner Vertretung wird der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Wilhelm Meinherrg, auf dem Bückeberg sprechen und auch die Vorstellung der Abordnungen des deutschen Landvolkes vor dem Führer in der Kaiserpfalz in Goslar vornehmen.

Deutscher Erntedank im Ausland

60 Reichsredner im europäischen Ausland.

Gemeinsam mit dem deutschen Volk innerhalb der Reichsgrenzen feiern die Auslandsdeutschen den Tag des Erntedankes. Gemeinsam danken die Deutschen für den Segen der Erde, für den Erfolg, den der Schöpfer ihrer harten Arbeit und ihrem heißen Bemühen verliehen hat. Dieser Erntedank ist für die Volksgenossen in der ganzen Welt ebenso wie die Feier des 1. Mai eine Gelegenheit, ihre Zusammengehörigkeit zu der großen Volksgemeinschaft, ihre Verbindung mit der Heimat zu beweisen und neu zu stärken.

In den über 500 Gruppen der Auslandsorganisation der NSDAP in der ganzen Welt kommen die Deutschen zum Erntedank zusammen. Auf den rund 180 Veranstaltungen der reichsdeutschen Kolonien im europäischen Ausland werden 60 führende Männer der Bewegung sprechen, die von der Auslandsorganisation zu den Deutschen gesandt werden. Gerade dieser Rednereinsatz wird die Verbindungen des Auslandsdeutschtums zu der Heimat stärken.

Bauernopfer für Rohstofficherung

Der Aufruf zum Winterhilfswerk 1936/37. — Wollspende der Landfrauen.

Ein Höhepunkt des Erntedankfestes auf dem Bückeberg wird die Ueberreichung der Adolf-Hitler-Flachs-Spende des Reichsnährstandes an den Führer und Reichskanzler sein. Es handelt sich dabei um einen besonders wichtigen Abschnitt in der Sicherung der Rohstoffversorgung aus der heimischen Scholle und zugleich um den großartigen Auftakt des Winterhilfswerks 1936/37. Dr. Brummenbaum, der 1935 die Durchführung der Spende verkündet hatte, äußerte sich einem Journalisten gegenüber über den Sinn und die Bedeutung dieses großartigen Bauernopfers.

Dem Führer werde bei dem Staatsakt auf dem Bückeberg der Flachserrtrag von rund 2000 Hektar überreicht werden. Das sei eine Menge, deren Verkaufswert man auf mindestens 650 000 RM. schätzen könne. An diesem Opfer hätten sich auch die Flachsproduzenten, die für jeden Arbeiter sechs Stunden auf eigene Rechnung übernommen haben, wie auch jeder Arbeiter seine Arbeitsleistung von sechs Stunden geopfert habe. Der Opfergedanke habe mitgeholfen, daß die Flachsbaupflanzung seit 1933 auf fast den zehnfachen Umfang, nämlich auf 46 000 bis 48 000 Hektar, gestiegen ist. Gleichzeitig sei die Zahl der Flachsströcke von 20 auf 80 vermehrt worden, von denen über die Hälfte von bäuerlichen Genossenschaften errichtet worden ist, also wieder mit dem selbstlosen Einsatz des Bauerntums.

„Auf dem Reichsbauerntag 1935“, so fuhr Dr. Brummenbaum fort, „war der Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß für jeden Soldaten der neuen Wehrmacht das Material zu einem Drillanzug geliefert werden könnte. Tatsächlich wird die Flachsmenge, und zwar nur aus dem Spandflachs, dazu reichen, etwa 360 000 Drillanzüge und 2 Millionen Stiel Militäranzüge herzustellen. Die Erwartungen sind also weit übertraffen. Der Bauer hat seine Spende freudig für Rohstofficherung und Wehrhaftmachung geopfert. Die Wehrmacht hat erreicht, daß sie ohne Inanspruchnahme von Devisen zusätzlich unerwartetliche Rohstoffe hereinbekommt. Der Barerlös aus der Adolf-Hitler-Flachs-Spende wird aber voraussichtlich als großer Aufruf für die Schlacht der Nächstenliebe dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes für 1936/37 zur Verfügung gestellt. Die letzte Entscheidung trifft der Führer.“

Doch damit noch nicht genug. Die Landfrauen haben es sich nicht nehmen lassen, noch eine besondere Spende zu stiften. Sie haben in aller Stille eine Wollspende organisiert. Aus ihrem Ergebnis können nun 120 000 Paar Strümpfe, die überwiegend aus eigener selbst gewonnener Wolle im Bauernhof gesponnen und gestrickt sind, der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden; dazu noch Garn und Rohwolle. Diese Wollspende ist wiederum mit wenigstens 260 000 RM. zu beziffern. Insgesamt kann so am Tage des Erntedankes auf dem Bückeberg das deutsche Bauerntum dem Führer stolze Opfer zur Verfügung stellen, deren Gesamtwert sich rund auf eine Million RM. beläuft.

Politische Rundschau

Gründung einer antibolschewistischen Liga in Ungarn. Der Präsident der Christlichen Wirtschaftspartei des ungarischen Parlaments, der frühere Gesundheitsminister Csikery, hat in Budapest gemeinsam mit einer Reihe von Abgeordneten eine „Antibolschewistische ungarische Liga“ gegründet.

Die britisch-sowjetrussischen Flottenverhandlungen wieder aufgenommen. Wie Reuters erfährt, sind nach einer Unterbrechung von etwa zwei Monaten die Flottenverhandlungen zwischen britischen und sowjetrussischen Flottenfachverständigen im Foreign Office wieder aufgenommen worden. Die Zusammenkunft soll vor allem der Vervollständigung des Wortlauts des vorgeschlagenen zweiseitigen englisch-sowjetrussischen Abkommens gedient haben. Im Grundsätzlichen sei eine Einigung vor zwei Monaten erzielt worden. Die wichtigsten Punkte seien den Hauptmächten einschließlich Deutschland und Japan zur Kenntnisnahme zugeleitet worden.

Schutz der geistigen Arbeit

Dr. Goebbels vor dem 11. Internationalen Autorenkongreß

Der 11. Internationale Autorenkongreß, der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, in Berlin tagt, fand seinen Höhepunkt am Freitagabend mit dem Bankett, zu dem namhafte Persönlichkeiten des kulturellen Schaffens der ganzen Welt zusammengekommen waren.

Minister Alfieri erklärte: Es sei für alle Kongreßteilnehmer überwältigend gewesen, zu sehen, welche hervorragende Rolle alle Dinge des Geistes und der Kultur in heutige Deutschland einnehmen. Die deutsche Mithilfe an der Organisation des Kongresses habe mit dazu beigetragen, ihn zu dem wichtigsten Kongreß zu machen, der bisher stattgefunden habe.

Reichsminister Dr. Goebbels versicherte, daß Deutschland die ernste Absicht habe, den auf dem Kongreß gefaßten Entschlüssen Gesetzeskraft zu geben, weil wir der Ueberzeugung sind, daß es in einem Zeitalter, in dem Hunderte und Tausende von Gesetzen zum Schutz der materiellen Arbeit erlassen werden, auch an der Zeit ist, die geistige Arbeit zu schützen. Damit hoffen wir, der darniederliegenden geistigen Arbeit wieder einen inneren Halt und Stabilität zu verleihen. Deutschland hat die ernste Absicht, an der Spitze dieser Arbeit zu stehen und wird auch auf diese Weise zeigen können, daß es nicht ein Land der Barbarei und Kulturlosigkeit ist.

Wir wollen dafür sorgen, daß die Schöpfer und Gestalter der geistigen Arbeit unseres Jahrhunderts in allen Ländern wieder durch ihre Regierungen den Schutz erfahren, auf den sie gebührenden Anspruch erheben können. Was wir in Europa an Kultur und Zivilisation genießen und täglich brauchen, verdanken wir gerade den geistigen Arbeitern, den Ingenieuren, Erfindern, Wissenschaftlern, Künstlern, Dichtern und Musikern, die uns das Leben erträglich und lebenswert gemacht haben. Ist es nicht die Pflicht einer Dankspflicht, daß die Regierungen dafür die Männer des Geistes in ihren Schutz nehmen?

Der geistige Arbeiter lebe zumeist in einer grenzen-

losen Arbeit; er könne sich zwar trösten in dem Gedanken, daß sein Name und sein Werk der Nachwelt erhalten bleibe; aber es könne doch schließlich weder der Arbeiter der Faust noch der Stirn davon leben. Er müsse eine materielle Grundlage zum Leben haben, vom Ruhm der Nachwelt allein könne er nicht satt werden. Es ist nun die Aufgabe der Staatsführung, helfend und fördernd einzugreifen, denn es liegt im wohlverstandenen Interesse der Staatsführungen, den geistigen Arbeiter nicht in seelische und materielle Not versinken zu lassen, weil der verzweifelte Arbeiter den besten Nährboden für Bolschewismus und Anarchismus abgibt.

Wir rufen alle Geistesarbeiter der Welt hier in Berlin auf, sich gegen eine spießbürgerliche Auffassung ihrer Arbeit aufzulehnen, die zwar gern die Ergebnisse geistigen Schaffens für sich in Anspruch nimmt, aber sich immer wieder scheut, diesen Ergebnissen auch die nötige Achtung und den entsprechenden materiellen Lohn zu geben.

Dr. Goebbels trat für den Schutz des geistigen Eigentums ein. Es müsse dem Uebelstand abgeholfen werden, daß man zwar ohne weiteres geistiges Gut stehlen könne, während es doch überall als schimpflich und verächtenswert gilt, etwa ein Paar Schuhe zu stehlen. Der geistige Arbeiter könne sich dagegen nicht wehren, der Staat müsse ihm helfen. „Eine weitwichtige und weise Gesetzgebung muß eingreifen und die geistige Arbeit vor ihrer Ausplünderung schützen. Der nationalsozialistische Staat hat die Absicht, dem Geistesarbeiter Würde und Lohn zurückzugeben und sieht darin auch die Möglichkeit der Ueberwindung des geistigen Großstadtproletariats.“

Der Minister bat die Delegierten, in ihren Ländern mit jenem moralischen Mut, den man in Deutschland Zivilcourage nennt, die hier gewonnene Ueberzeugung zu vertreten, daß der deutsche Arbeiter des Geistes und der Hand nicht die Absicht haben, die Völker und die Welt in Angst und Schrecken zu versetzen, sondern der Welt den Frieden zu bringen und ihn zu erhalten.

Weltlage zwingt England zur Großrüstung

Neville Chamberlain für Aufrüstung

Auf dem konservativen Parteitag in Margate hielt an Stelle des verhinderten Ministerpräsidenten Baldwin der Schatzkanzler Neville Chamberlain seine mit großer Spannung erwartete Rede.

Neville Chamberlain betonte, daß die Regierung auf jeden Fall ihre Aufrüstungspläne ohne Rücksicht auf die Opposition durchführen werde.

Er sei sicherlich der letzte Minister, der einer Aufrüstung das Wort rede, die größer sei als notwendig; aber die Weltlage mache es dringend erforderlich, daß England das größte Ausgabenprogramm auf dem Gebiet der Rüstungen durchführe, das es in Friedenszeiten je unternommen habe.

Wenn dieses Programm durchgeführt sei, werde England wieder eine angemessene Flotte zum Schutz seiner lebenswichtigen Verbindungswege besitzen. Es werde dann eine Armee haben, die zahlenmäßig zwar hinter den Heeren der Großmächte des Festlandes zurückstehe, die aber mit den modernsten Waffen der Wissenschaft ausgerüstet sei. Es werde eine Luftmacht besitzen, die hinsichtlich Geschwindigkeit, Reichweite und Qualität ihrer Mannschaft hinter keiner anderen Luftflotte zurückstehe werde. Die Entwicklung der Luftfahrt habe England bis zu einem gewissen Grad seiner Inselage beraubt und die englische Regierung sei sich sehr wohl der Bedeutung eines Krieges für die englische Zivilbevölkerung bewußt.

England begehre nicht das Gebiet anderer und es habe weder den Wunsch noch die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten irgendeiner anderen Nation einzumischen. England würde es aber auch nicht dulden, daß irgendeine andere Nation England eine fremde Regierungsform aufzwinge. In der Tat könnte die Gefahr einer Intervention nicht deutlicher illustriert werden als durch die kürzlichen Zwischenfälle in Verbindung mit dem bedauerlichen Kampf, der jetzt in Spanien vor sich geht.

Niemand, fuhr der Minister fort, dürfe annehmen, daß das Aufrüstungsprogramm der Regierung bedeute, daß England den Völkern oder den Gedanken der kollektiven Sicherheit aufgeben. England könne sich nicht zu Maßnahmen verpflichten, die es möglicherweise in eine unhaltbare Lage bringen würden. England müsse sich bemühen, den Völkern und dadurch zu stärken, daß es ihn universaler mache. Es müsse zusehen, daß der Völkern Mittel und Wege finde, um die Beschwerden, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben, zu erwägen und sie zu beseitigen. Nach Meinung der britischen Regierung würden sich die Friedensaussichten durch den Abschluß sogenannter Regionalpakete innerhalb der Völkernbündnisse beträchtlich verstärken. England habe seine Absicht bekanntgegeben, zu versuchen, einen derartigen Pakt für Westeuropa auszuhandeln.

In diesem Zusammenhang wies der Schatzkanzler auf die Ursachen der gegenwärtigen Unruhe in der Welt hin, die nicht einfach, sondern verwickelt seien. Teils seien sie politischer Natur, teils seien sie eine Folge finanziellen Drucks oder von Warenpreisen, die sich nicht bezahlt machten, und teils rührten sie von einem mangelnden Gleichgewicht zwischen dem Wert gewisser Währungen und der Höhe der Weltmarktpreise her. Wenn man jemals wieder zu normalen zwischenstaatlichen Beziehungen zurückkehren wolle, müsse man sich mit jeder einzelnen dieser Schwierigkeiten befassen. Die britische Regierung sei hierzu jederzeit bereit. Sie wolle zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen und die krasser Formen der Einschränkungen, unter denen die internationale Wirtschaft leide, beseitigen oder wenigstens vermindern helfen.

Zum Schluß erwähnte der Schatzkanzler die Bemühungen zur körperlichen Erziehung der englischen Jugend. In dieser Hinsicht könne England von anderen Ländern sicherlich etwas lernen. Nichts habe auf die Besucher der Olympischen Spiele in Deutschland in diesem Jahr einen stärkeren Eindruck gemacht als die hervorragende körperliche Verfassung der deutschen Jugend.

England und die Mandatsfrage

Keine Aenderung des bisherigen Standpunktes.

Die Konferenz der englischen konservativen Partei befaßte sich weiterhin mit der Kolonialfrage. In einer Entscheidung des Abgeordneten Sandys wird die Regierung um eine Versicherung ersucht, daß die von Sir John Simon im März 1935 in Berlin abgegebene Erklärung, die Abtretung irgendeines britischen Mandatsgebietes solle nicht erörtert werden, immer noch die unveränderte Stellungnahme der Regierung darstelle.

Der Regierungsstandpunkt

wurde von Sir Samuel Hoare dargelegt. Er wies zunächst darauf hin, daß sowohl Ministerpräsident Baldwin im April als auch Außenminister Eden Ende Juli zwei sehr klare Mitteilungen zu dieser Frage gemacht hätten. Baldwin habe u. a. gesagt, daß die Regierung die Frage irgendeiner Mandatsübertragung weder von sich aus noch mit den Dominions erwoogen habe, und daß sie nicht die Absicht habe, sie aufzuwerfen. Die Erklärung Edens sei ebenso von der ganzen Regierung genehmigt worden. Eden habe gesagt, daß soweit die englische Regierung betroffen sei, eine Uebertragung von Mandatsgebieten große Schwierigkeiten moralischer, politischer und rechtlicher Art machen würde. Er habe ferner die Hoffnung ausgedrückt, daß niemand den Wunsch haben würde, zu dieser Zeit eine weitere Ursache für ernste Schwierigkeiten zwischen den Nationen zu schaffen.

Hoare fügte hinzu: Die Regierung ist sich ebensosehr wie jeder der hier Anwesenden der Schwierigkeiten und Einwendungen gegen die Mandatsübertragung bewußt. Die Annahme der Entscheidung kann im gegenwärtigen empfindlichen Zustand der internationalen Angelegenheiten die Stellungnahme der Regierung nicht ändern. Die Regierung hält an der Erklärung vom letzten Juli fest.

Starhemberg gegen Fey

Die Pressestelle des Oesterreichischen Heimatschutzes veröffentlicht folgenden Befehl des Bundesführers des Oesterreichischen Heimatschutzes, Fürst Starhemberg:

„Wegen seiner zerkleinernden Tätigkeit gegen die Einigkeit und Geschlossenheit des Oesterreichischen Heimatschutzes, die in letzter Zeit besonders arge und sichtbare Formen angenommen hat, sehe ich mich veranlaßt, den Major a. D. Fey hiermit aus dem Oesterreichischen Heimatschutz auszuscheiden; ebenso schließe ich den Vizebürgermeister von Wien, Major a. D. Fritz Lahr, wegen Beteiligung an dieser Tätigkeit gegen die Einigkeit des Oesterreichischen Heimatschutzes und wegen wiederholt bewiesener Unfähigkeit aus dem Oesterreichischen Heimatschutz aus. Es gibt nur eine Gruppe des Oesterreichischen Heimatschutzes in Wien, und das ist die unter dem Befehl des von mir eingeleiteten geschäftsführenden Landesleiters Korvettenkapitän Kloß bestehende Landesgruppe Wien.“

Mein Befehl an alle Heimatschützer Wiens lautet: Unverzüglich jede wie immer geartete Verbindung mit Fey und Lahr abzubrechen, schärfstens gegen alle Umtriebe der beiden Genannten oder ihre Drahtzieher aufzutreten und den Anordnungen des von mir einzig und allein als Heimatschutzführer anerkannten Kameraden Kloß gehoriam zu leisten. Wer in Zukunft irgendwelche Beziehungen zu Fey und Lahr aufrechterhält, wird ebenfalls aus dem Oesterreichischen Heimatschutz ausgeschlossen werden.“

Die Verlautbarungen der Pressestelle des Oesterreichischen Heimatschutzes haben in Wien ungeheures Aufsehen erregt. Wie man hört, hat sich Major Fey noch in später Abendstunde zum Bundeskanzler Dr. Schulz-nigg begeben, um gegen diese Verlautbarungen Protest einzulegen.



Ortliches und Sächsisches

Zum Erntedankfest

Er schreitet gläubig hinterm Pflug
und streut ins braune Ackerland,
Das schon dem Ahrn Ernte teug,
Den Samen aus mit fester Hand.
Er schneidet Jahr um Jahr das Korn,
Befegnet von der Sonne Glut,
Und fühlt, wie allen Lebens Born
Zief in der Scholle Schoße ruht.

Er kennt des Ams geheimen Sinn,
Das sterben läßt, um zu gebären,
Und weiß: zu neuem Lenz weist hin
Das gelbe Korn der reifen Lehren.
Er kennt der Schöpfung ewigen Kreis,
Der Tod nicht kennt und nicht Vergehn,
Der ewig Leben ist, und weiß
In diesem Kreis sich dienend stehn.

Er dient mit seiner ganzen Kraft
So seinem Volk und Vaterland,
Wenn er auf seiner Scholle schafft
In Lenz und Herbst mit gläub'ger Hand.
Dienst ist die Arbeit ihm, ist Pflicht,
Von einem Höhnen auferlegt,
Der zu ihm aus dem Acker spricht,
Wenn sich des Samens Leben regt.

Dienst ist sein Leben ihm, wie Ahrn
und Ahrn in vergangener Zeit
Zuf ihrer Scholle Dienst getan,
In Arbeit stark und stark im Leid.
Er weiß zum Diener sich bestellt
An seines Volkes ew'gem Leben
Und fühlt, daß ihm von Gott sein Feld
Zum Dienst am Vaterland gegeben.

Felix Leo Göderitz.

Vulsniz. Jahrmart. Auch zu dem diesjährigen Herbst-Jahrmart herrscht wieder reges Leben auf dem Schützenplatz. Verschobene hier noch nicht gesehene Attraktionen werden geboten und nicht nur das, sondern auch verschiedene Fahrgeschäfte, welche miunter hier das erste Mal betreten sind, so auch Schießhallen, Karussells usw. werden für Jung und Alt in Genüge für Unterhaltung Sorge tragen. Verschobene Sittigkeits-, Würstchen- und Fisch-Vertaufstände werden das leibliche Wohl der Besucher stillen. Hoffentlich trägt auch der Wettergott mit dazu bei, daß ein guter Besuch von Stadt und Land zu erwarten ist.

Vulsniz. 25jähriges Dienstjubiläum. Am Freitag, 25. September 1936, hielten die Ueberlandkraftwerke Vulsniz A.-G. zu Ehren des Gesehäftsmannes Otto Schirmmeister, welcher an diesem Tage dem Betrieb nummehr 25 Jahre angehört, einen Betriebsappell ab. In der mit Blumen geschmückten Werkstatt des Betriebes hatten sich Betriebsführer und Gesehäftsführer eingefunden und um ihren Arbeitskameraden Schirmmeister gesehäftet. Der Betriebsführer, Herr Dr. Schröder, würdigte in einer kurzen Ansprache die großen Verdienste, die sich Kamerad Schirmmeister um die Entwicklung des Betriebes erworben habe, erst als Elektromonteur im Außenbezirk, nach Kriegsende als Schalttafelmonteur und jetzt als Mitarbeiter im Büro, und entwickelte in seinen Ausführungen ein eindrucksvolles Bild von dem segensreichen Wirken des Sublars. Alles Gute für die Zukunft wünschend, überreichte der Betriebsführer als besondere Anerkennung ein schönes Geschenk und ein Diplom, welches bei dem Jubiläumsfest die Freude auslößte. Im Anschluß daran ergriß der Betriebsobmann Richard Oswald das Wort und feierte Kamerad Schirmmeister als einen Mann strengster Pflichterfüllung. Ein Vierteljahrhundert habe er dem Betriebe wertvolle Dienste geleistet, unüberbrückliche Treue gehalten und sich als schätzenswerter Förderer des Unternehmens bewährt. So wie Kamerad Schirmmeister im großen Völkerringen in vorderster Front unter Aufbringung der größten Opfer, die ein Mensch für sein Volk und Vaterland überhaupt zu bringen in der Lage ist, für die Ehre der Nation gekämpft habe, genau so habe er auch im Betriebe mit großer Hingabe und Liebe zum Berufe und als aufrichtiger Kamerad in vorbildlicher Weise seinen Mann gestanden. Der Obmann wünschte dem Jubililar im Namen aller noch recht frohe und gesunde Lebensjahre und überreichte ein Geldgeschenk. In bewegten Worten dankte der Jubililar für die ihm erwiesenen Ehrungen. Darauf wurde Kamerad Schirmmeister noch von jedem Gesehäftsmittelglied durch Handschlag persönlich beglückwünscht.

Vulsniz. Kirchenmusik am Erntedankfest. Intrositus: „Ich singe dir mit Herz und Mund“ (Joh. Krüger). Graduale: „Ich will den Herrn loben“ (J. S. Bach). Predigtmusik: „Lobet den Herren“ (Sah von J. S. Bach). Chor: Kirchenchor.

Vulsniz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 4. Oktober, von Herrn Dr. med. Schöne versehen.

Vulsniz. Kraftpost. Der Wochenmarkt am 8. Oktober wird schon am Mittwoch, 7. Oktober, abgehalten. Die Kraftpost nach Kamenz verkehrt daher schon am Mittwoch 7. Oktober.

Vulsniz. Berichtigung. Zu den bekanntgegebenen Änderungen im Winterfahrplan der Kraftpostlinie Vulsniz—Dhorn—Bretznig ist folgendes zu berichtigen: Die Fahrten 1, 7 und 8 der Strecke Vulsniz—Bretznig verkehren nicht wertsächlich, sondern täglich.

Anno 1606. Im Jahre 1606 waren Zeitungen etwas Seltenes. In diesem Jahre erließ — wie in einem alten Werke zu lesen ist — der Magistrat der alten Stadt Silbesheim ein Dekret: „daß, da man in Erfahrung gebracht, daß der Kaufmann Tappe sich eine Zeitung halte, man mit ihm sprechen und ihn erluchen solle, dieselbe dem Magistrat gegen Erstattung der halben Kosten bekanntzugeben.“

Ordnungsstrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel. Durch eine vom Reichs Ernährungsminister unter dem 31. August erlassene Vierte Verordnung über Ordnungsstrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel, die im Reichsgesehäftsblatt Teil I vom 5. September veröffentlicht ist, ist die Gültigkeitsdauer der Zweiten Verordnung vom 5. Dezember 1935 um ein weiteres halbes Jahr bis zum 31. März 1936 verlängert worden. In dieser Verordnung war die Befugnis der Preisüberwachungsstellen, bei Ueberschreitung von festgesetzten Lebensmitteln im Kleinhandel Ordnungsstrafen festzusetzen, auf den gesamten Verkehr mit Lebensmitteln ausgedehnt worden.

Dr. Goerdeler nicht mehr Reichskommissar für Preisüberwachung. Vom Stadtpresseamt Leipzig wird mitgeteilt: Immer wieder gehen beim Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, Zuschriften ein, die sein ehemaliges Amt als Reichskommissar für Preisüberwachung betreffen. Dieses Amt war am 1. Juli 1935 abgelassen. Alle die Preisüberwachung betreffenden Fragen werden jetzt vom Reichswirtschaftsministerium, und soweit es sich um Ernährungsfragen handelt, vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bearbeitet. Nur dorthin sind daher auch entsprechende Zuschriften zu richten.

Gesehäftstenographenprüfung. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau hält demnächst wieder eine Gesehäftstenographenprüfung ab. Gegenstand der Prüfung ist die richtige Uebertragung des kurzschriftlich aufgenommenen Diktats in Maschinenschrift. Geprüft wird in der Schnelligkeit von 150 und 180 Silben in der Minute und in Gesehwindigkeit von je 20 Silben mehr. Die Diktatdauer beträgt nach einem Vorbildat von 1 Minute zweimal 5 Minuten mit 1 Minute Pause. Anmeldebordrude können von der Industrie- und Handelskammer Zittau kostenlos bezogen werden.

Mit dem Sonderzug in „Die Küche der Welt“. In der Zeit vom 7. bis 18. Oktober findet in Berlin in den Ausstellungshallen am Funkturn eine Jahreschau des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, des Konditoren-, Bäckers-, Fleischer- und Mälihandwerks, verbunden mit einer Sonderchau „Die Küche der Welt“ statt. Zu dieser Ausstellung wird die NSD. „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, am 13. Oktober einen Sonderzug ab Dresden 8.20 Uhr verkehren lassen. Die Rückkehr wird am 14. Oktober gegen 20 Uhr erfolgen. Durch die NSD. „Kraft durch Freude“ werden Quartiere in Berlin zu niedrigen Preisen vermittelt. Anmeldungen bis zum 5. Oktober bei sämtlichen Dienststellen der DAF, und NSD. „Kraft durch Freude“.

Kamenz. Folgeschwerer Sturz. In Elstra kam der Arbeiter Kurt Schüge am Donnerstag früh mit seinem Motorrad zu Fall. Schüge zog sich einen schweren Schädelbruch zu und fand Aufnahme im Barmherzigkeitsstift Kamenz.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungsplatzes. 1. Der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück ist für sämtliche Ausweisinhaber wegen Schießens mit scharfer Munition am 5., 6., 7. und 8. Oktober von 12 bis 19.30 Uhr, am 9. Oktober von 7 bis 19.30 Uhr und am 10. Oktober von 12 bis 19.30 Uhr gesperrt. 2. Die für den öffentlichen Verkehr sonst freigegebenen Straßen Schwepniz—Zeisholz und Schwepniz—Gosel sind am 5. Oktober von 12 bis 19.30 Uhr, am 9. Oktober von 7 bis 19.30 Uhr und am 10. Oktober von 12 bis 19.30 Uhr gesperrt. Die Straße Kratau—Jochau ist am 5., 6. und 7. Oktober von 12 bis 19.30 Uhr ebenfalls gesperrt. 3. Außerdem ist das mit weißen Flaggen abgezeichnete Gebiet außerhalb des Platzes auf Klar Rohna und Raundorf (Vulsnizgegend) am 5., 6., 7. und 8. Oktober von 12 bis 19.30 Uhr gesperrt. Das durch schwarze Flaggen kenntlich gemachte Gebiet südlich Rohna (ostwärts der Vulsniz) ist am 9. Oktober von 7 bis 19.30 Uhr ebenfalls gefährdet. 4. Die Straße Steinborn—Schmorkau kann in den oben angeführten Zeiten von Ausweisinhabern benutzt werden, sobald die Straße durch Schlagbäume nicht gesperrt ist. (Platzausweise haben innerhalb des abgeperrten Platzteiles keine Gültigkeit.)

Radeberg. Auto-Unfall. Am Donnerstag früh 7.15 Uhr ereignete sich auf der Staatsstraße nach Leppersdorf—Kamenz oberhalb des Restaurants „Heiterer Blick“ ein Verkehrsunfall. Ein von Dresden kommender kleiner Personenkraftwagen wollte ein vor ihm fahrendes Milchgeschirr überholen. Im gleichen Augenblick kam ihm ein Kraftwagen der Wehrmacht aus Kamenz entgegen. Der Führer des Zivilautos stoppte sofort, doch durch das scharfe Bremsen wurde

sein Wagen stark nach links gedrückt. Dadurch wurde er von dem Militärfahrzeug gestreift, während dieses, beim Ausweichen zu weit nach rechts geratend, gegen einen Straßenbaum fuhr und ihn entwurzelte. Drei Wehrmachtangehörige wurden verletzt und im hiesigen Stadtkrankenhaus verbunden. Zwei von ihnen wurden dem Standortlazarett Dresden zugeführt. Die Insassen des Zivilautos kamen mit dem Schrecken davon. Beide Kraftwagen wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Der Unfall ist auf die infolge des niedergegangenen Regens herrschende Straßenglatte zurückzuführen.

Dresden. Große Schlußwoche in der Reichsgartenschau. In der Reichsgartenschau, die am 11. Oktober ihre Pforten schließt, wird zu einer großen Schlußwoche gerüstet. Im Freigelände, wo die Frostnächte der letzten Zeit einigen Schaden angerichtet hatten, sind umfassende Neupflanzungen durchgeführt worden, so daß die großen Blumenanlagen nun im Schmuck von Tausenden und Abertausenden blühenden Eriken und Chrysanthemem prangen. Da außerdem die Stauden und Einjahresblumen den Frost gut überstanden haben, steht die ganze Gartenanlage wieder in vollster Blütepracht. Dazu kommt noch die große Hallenschau für Blumen und Früchte, die am Freitag eröffnet wurde und bis zum 11. Oktober dauert. So bietet also die Reichsgartenschau in ihrer letzten Woche noch manche neue Sehenswürdigkeit. — Über auch an Sonderveranstaltungen ist die letzte Woche außerordentlich reich. Den Höhepunkt wird eine Schlußfeier am Sonntag, 11. Oktober, bilden. Für diesen Tag sind vormittags 11 Uhr Vorführungen von 600 Turnern und Turnerinnen auf dem Kugelhausplatz vorgesehen. Sieben verschiedene Kapellen werden in der Reichsgartenschau Konzerte geben. Am 18. Uhr wird eine bengalische Beleuchtung aller Hauptteile des Ausstellungsgeländes durchgeführt werden, und für 20 Uhr ist dann der Beginn des großen Schlußballes in sämtlichen Räumen des Städtischen Ausstellungspalastes festgesetzt. Der Schlußball wird von Vorführungen des Staatsopernballetts und anderen Darbietungen umrahmt sein.

Dresden. Zum Generalmajor befördert. Der Führer und Reichstanzler beförderte den Kommandeur des Inf.-Regts. 10, Oberst Pflugbeil, zum Generalmajor. — Generalmajor Pflugbeil wurde am 24. August 1882 in Hütten bei Königstein i. S. geboren und trat 1904 als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 181 (Chemnitz) ein. Bei Kriegsausbruch ging er als Oberleutnant und Kompanieführer ins Feld und wurde bald zum Hauptmann befördert und mit dem Kommandeurkreuz des Militär St. Heinrich-Ordens ausgezeichnet. Von Juli 1917 bis Kriegsschluß war er Bataillonskommandeur. Er wurde einmal leicht und zweimal schwer verwundet. Nach dem Krieg fand er in verschiedenen Stellungen im Militärdienst Verwendung. Am 1. Februar 1927 wurde er zum Major, 1931 zum Oberstleutnant und 1933 zum Oberst befördert; seit Oktober 1933 arbeitete er im Stab des Infanterie-Regiments 10, zu dessen Kommandeur er am 1. März 1934 ernannt wurde.

Dresden. Der Kreuzchor in Finnland. Der Dresdener Kreuzchor, der bekanntlich auf seiner Ostlandfahrt bisher in den Städten Insterburg, Libau, Riga und Reval weilte, traf jetzt in Helsingfors ein. Den Kreuzchören wurde ein feierlicher Empfang bereitet; ihr Abendkonzert gestaltete sich zu einem großen Erfolg.

Chemnitz. Wieder 700 eingereiht. Nach einer Mitteilung des Kreisberaters der Arbeitsschlacht im Arbeitsamtsbezirk Chemnitz ist die Erwerbslosenzahl im September um 700 gesunken; sie beträgt jetzt nur noch 17.212.

Chemnitz. Ballonführer Bertram siegte. Am 27. September waren sieben Freiballone auf dem Gannstatter Wasen zum Wettflug um einen Wanderpreis des Oberbürgermeisters von Stuttgart aufgestiegen. Sieger wurde der Ballon „Chemnitz VIII“ unter Führung von Otto Bertram aus Chemnitz.

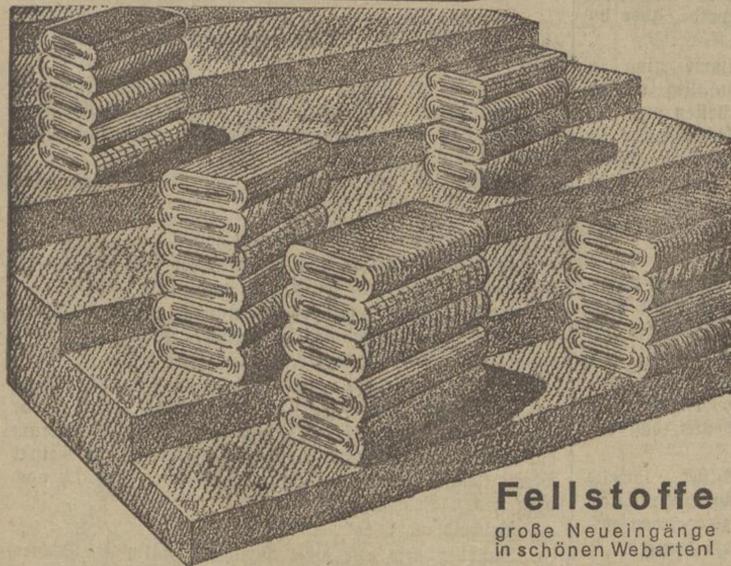
Mittweida. Teure Arztrechnung für Aufregung. Als ein achtjähriges Schulmädchen von einem Bauer in Röhgen Butter holen wollte, fand es das Hofstor verschlossen und klopfte deshalb wiederholt. Der Bauer, in der Annahme, das Klopfen rühre von dem eingesperrten Schäferhund her, warf in der Aufregung eine alte Büchse mit Schwefelsäure, wie sie zum Zerlegen der unteren Schicht in Tauchelochern verwendet wird, durch das Hofstor nach außen, um den angeblich aufbringlichen Hund zu treffen. Die Flüssigkeit ergoß sich über das Kind, das schwere Verbrennungen an beiden Beinen und am Auge davontrug. Das Mädchen mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Uebertragung der Budeberg-Feier

Der Deutsche Rundfunk, dessen Programm am Sonntag im Zeichen des Erntedankfestes steht, überträgt von 12 bis 14 Uhr auf alle Sender den Staatsakt auf dem Budeberg mit der Rede des Führers.

Stoffe

Unser aller Grundsatz:
„Gute Ware billig zu verkaufen“
brachte den großen Erlagen mit den kleinen Preisen
des Vertriebes Dresden und Umgebung



Fellstoffe
große Neueingänge
in schönen Webarten!

- | | |
|---|--|
| Ein Sonder-Angebot! | Besonders preiswert sind unsere |
| Einfarbig. Kleiderstoff
reine Wolle, mit Cotelemusterung, in vielen Farben, ca. 130 cm breit | Crépe-Satin-Tupfen
in vielen Farben und Stellungen
ca. 95 cm breit |
| 3²⁵ | 2⁴⁰ |
| Einfarbige Wollstoffe
in allen Farben und Webarten, 130 cm br. Unsere Hauptpreislagen: | Bouclé 140 cm breit
in schwarz, marine, braun, grau und grün, eine solide, reinwollene Qualität, besonders preiswert |
| 6.90 5.50 4.50 3.60 | 4⁸⁵ |
| Velour-melange
eine bes. edle Ware, aus best. Schurwolle, schw., grau, marine, braun und grün meliert, 140 cm br. | Der solide Wintermantel!
Marengo 140 cm breit
uns. bestbewährt, reinwoll. Qualität. |
| 10⁵⁰ | 7.50 6.50 8.80 7.80 6.90 |

Steppfutter
zum Abfüttern von Mänteln, in den bekannten Futterfarben

2.20 1.45 1.30

Mantel-Flausch
marine u. kamelhaarfarb., reine Wolle für den flott. Mantel besond. begehrt

140 cm breit 7.50 6.50

Teppiche

Bouclé-Teppiche rein. Haargarn, sol. Gebrauchs-teppiche in modern. Musterung

ca. 300/400 ca. 240/340 ca. 190/290 ca. 155/220

62⁰⁰ 43⁰⁰ 29⁰⁰ 18⁵⁰

Tournay-Teppiche Kammgarn-Qual. in prachtv. Perser-Dessins mit Fransen

ca. 250/350 ca. 225/315 ca. 200/300 ca. 170/240

105⁰⁰ 86⁰⁰ 72⁰⁰ 48⁰⁰

Gardinen

und interessanter Dekorationsstoffe

Tisch-Diwandecken

Kaiser

Die großen Textil-Etagen. Dresden-A. Wildstruffer-Str. 7



Pulsnitz und seine Pfefferkuchler

Schon seit 1558 gehören Pulsnitz und seine Pfefferkuchen zusammen. Weder das für unsere Stadt so schicksalsschwere 17. Jahrhundert mit seinen Kriegsjahren, Bränden und Krankheiten, noch das aufgeklärte 18. Jahrhundert mit seinem an Frankreich orientierten Geschmack in Kleidung und Lebenshaltung, noch das zur Industrialisierung hinführende 19. Jahrhundert mit seiner übersteigerten individualistischen, ja subjektivistischen Lebensgestaltung, die auf dem Gebiete des Rechtslebens in einer dem Volksempfinden völlig fremden Anschauung: Pulsnitzer Pfefferkuchen sei „Gattungsbezeichnung“, kein „Herfunftsbegriff“, sich auswirkte, konnte diese Bindung zerschneiden: Pulsnitz und seine Pfefferkuchen sind eben eine Einheit. Pulsnitzer Pfefferkuchen kann ja nur in Pulsnitz gebaden werden. So wissen wir es nun heute.

Wenig gibt es auch in Pulsnitz noch andere charakteristische Wirtschaftsformen: wie Zöpferei und Bandfabrikation. Freilich sind die Bandfabriken, das bringt schon ihr Betrieb mit sich, müßern, groß, neuzeitlich und sind so aus dem Gefüge der alten Stadtbildung etwas hinausgedrängt. Auch die Zöpfereien, deren älteste im Bürgerlichen Grundstück vorn in der Fassadennische einen lustigen, altertümlichen Meister an der Drehscheibe zeigt und im Hintergebäude allerletzt romantische Winkel, von wildem Wein bewachsen, als Trockenplätze für Zöpfe, Schüsseln und Basen umschließt, sind doch letzten Endes bis auf drei Zöpfereien an einer Straße aufgereiht gewesen: nämlich an der Zöpfergasse, der späteren Ramenzer Straße und der jetzigen Adolf-Hitler-Straße.

Dagegen finden sich Pfefferkuchereien überall in dem industriellen und gewerbetätigen Pulsnitz: sei es im alten Stadtkern, sei es in den ihm schon vor 400 Jahren angegliederten Vorstadtbiedlungen, sei es in den Jahrzehnte vor und nach 1900 neuerstandenen Stadtteilen, wie im Bahnhofsviertel und im Schulviertel. Eben um diese Zeit flüchtete sogar eine alte Pfefferkuchendaberei, es ist die von O. Liebscher, aus der gewerblichen Stadt hinüber in die ländliche Beschaulichkeit von unserem Pulsnitz M. S. Im Ganzen sind es 18 Kuchereien, darunter so manche, die auf eine alte Familien-tradition zurückblicken kann, wieder andere, die von jungem Unternehmertum und vorwärtstrebendem Handwerkerfleiß Zeugnis ablegen.

Da sind sie nun hingestellt an die Straßen und Plätze, die Häuser unserer Kuchlermeister: schlicht, schmucl, zuweilen charakteristisch, mit goldenen Auszeichnungen und Zahreszählern aus alter Zeit versehen, doch immer sich ins Stadtbild einfügend.

In ihnen werden nach besonderem und treu von den Innungsmeistern geschüttem Rezept die vom Dufte der Heimatscholle umwobenen Pfefferkuchen hergestellt. Hier geht das Feuer unter dem Honig- und Sirupfessel wohl nur selten einmal aus. Schon diese Eisderei will verstanden sein. Dann werden dem aus Honig oder Sirup, Mehl, Zucker, Mandeln, Eiern, Zitronen u. a. m. eingerührten Zeige nur feinste Gewürze — wie Anis, Kardianer, Kardamon, Macis, Zimmet: im Mittelalter kurzweg „Pfeffer“ genannt — zugelegt. Fast vermögen die mächtigen Zeigfässer die vielen, vielen Zentner steife Backmasse nicht zu fassen. In ihnen ruht sie zur Gärung mindestens ein halbes Jahr, in den früheren Zeiten sogar jahrelang. Und nun erst kommt sie zur Bearbeitung. Eine große Maschine knetet diesen Zeig tüchtig durch, der dann ordentlich gerollt, in Stücke geteilt und zu einem Kuchen aufgetrieben wird. Aus ihm werden all die schönen runden, länglichen und auch rechteckigen Kuchen „gestochen“. Von da kommen sie auf Bleche, um im Ofen bei großer Hitze abgebadet zu werden. Immerhin ist es eine ganz beträchtliche Anzahl von Blechen, die in einem solchen „Ofenschlund“ Platz hat. Abgebaden werden sie abgerafft und zusammengelegt, damit man sie schön glazieren und kandieren kann. Sauber hüllt die Baderin die getrockneten Stücke in Zellophanpapier ein, eine jede Sorte für sich gesondert. So wandern sie nun in Form von Kuchen oder Herzen als Reb-, Pfasterfein-, Matronen-, Vanille-, Schokoladen- oder „Spezialkuchen“ — sei es, daß damit die besondere Eigentümlichkeit einer Sorte gekennzeichnet oder die geschichtliche Eigenart des Hauses, der Name des Kuchlers wie der seiner Familienangehörigen festgehalten werden soll — in die Marktstufen oder in den Laden. Dort aber locken sie in ihrer gar mannigfaltigen Gestaltung zum Kauf. Und wenn selbst ein geborener Nürnberger, der einmal unsere Stadt besuchte, bei der Güte dieses Gebäckes bekamen mußte: „Hand aufs Herz, die Pulsnitzer, die sind auch sehr gut!“ — dann wollen wir uns mit unseren Kuchlermeistern über solche Anerkennung freuen und überall empfehlend für unsere Pulsnitzer Pfefferkuchen eintreten.

Heute ist ja wieder Jahrmarkt in unserem Städtchen! — Da haben auch unsere Pfefferkuchler ihre Buden wie zu den Schützenfesten in langer Reihe aufgestellt. Ihre Folge war

früher aufs genaueste geregelt. Einem Innungsbeschlusse vom 8. Juni 1761 entnehmen wir, „daß auf hiesigen Jahrmärkten, die Meister nach der Ordnung, wie sie Meister worden, weil halten sollen“. Aus einem diesem angefügten Beschlusse — doch aus späterer Zeit — erfahren wir folgendes: „Aber an der Vogelstange bey dem Königschießen (Pflingschießen) rückt das Feilhalten alle Jahre einen Mann fort, also wer heuer oben sitzt, sitzt künftiges Jahr unten und so fort“. So waren Pflingsfest 1832 die Kuchlerbuden in zwei Reihen aufgebaut.

- | | |
|--------------------------------|-----------------------------|
| Reihe nach dem Kirchof: | Reihe am Kegelschub: |
| 1. Gottfried Thomas sen. | 1. August Kaufmann |
| 2. Gottlob Liebscher | 2. Gottlieb Bubnick |
| 3. Großmann Luise | 3. Gottfried Thomas jun. |
| 4. Tobias Thomas | 4. Gottfried Born. |
| 5. Gottlob Voigt | |

Noch heute hat jeder Meister sowohl zu den Märkten wie zu den Schützenfesten seine bestimmte „Stelle“. Das gilt auch auf fremden Plätzen. So ist schon seit mehr als hundert Jahren eine alte Pulsnitzer Firma im Besitze ein und desselben Standes in Chemnitz.

Man braucht nicht lange nach den Kuchlerbuden zu suchen. Ihr feiner Duft verrät sie. Und selbst unsere Kleinsten wissen sie zu entdecken, immer zu ihrer größten Freude. — Da liegen ganz vorn die losen Pfefferkuchen, die gewöhnlicheren. Weiter nach hinten sind die besseren Sachen ausgebreitet: Matronen- und Vanillekuchen, Reb- und Pfasterfeinforten, auch Schokoladenherzen, alle in feinen bunten Packungen mit gelatinösen Duffenstücken, aus denen der Zitronat- oder Mandelbelag neugierig herauslugt, oder in Zellophanpapier gehüllt. Inmitten der süßen Sachen hängt die Waage herab mit der langen spitzen Zunge und den beiden blanken Messingschalen an langen Schnüren. Dann sind Kästen mit Pfasterfein, Schokoladenherzen und Matronen aufgebaut. Und über diesen Pfefferkuchenterrassen erklingt der Ruf netter, fleißiger Verkäuferinnen — unaussprechlich, aber immer liebenswürdig, einladend —: „Noch etwas mitnehmen? Treten Sie bitte näher und suchen Sie sich bitte aus!“

Wieviele Pfefferkucheneinladungen mögen seit den Tagen, da in der Mitte des 17. Jahrhunderts ein Georg Ziegenbalg und ein Gottlieb Deuffel auf den Ramenzer Markt zogen und ein Tobias Thomas um 1750 den Markt in Hahn (Großenhain) besuchte, kräftige Pferde den Eierberg hinausgezogen haben, um in Dresden, Pirna, Schandau, Freiberg, Meissen, Riesa, Chemnitz, Annaberg, Zwickau, ja selbst in Sargau und Leipzig auf Märkten und zur Messe abgeleitet zu werden? Wieviel mit solch süßer Last vollbeladene Wagen sind wohl seit 1815 „ins Preußische“ gerollt oder haben ihren Weg nach Bismarckswerda, Bauen, Ebbau und Zittau genommen? Wieviele Laufende von Pfefferkuchepaketten und -kisten beförderte unsere Post und Bahn? Und noch heute schleppen Expeditionsautos und eigene Warenautos unserer Meister viele Hunderte von Zentnern Pfefferkuchen auf Märkte, Schützenfeste und andere Volksveranstaltungen.

Es ist geradezu erstaunlich, wie weitblickend schon unsere Urgroßväter waren, denen genau so wie noch unseren Pfefferkuchlern für ihre Erzeugnisse im Heimatort und vom ständigen Ladengeschäft aus der Absatz fehlte, und wie sie sich mühten, ihren Umsatz zu steigern und ihr Geschäft zu weiten. Selbst zur Reklame griffen sie schon vor fast hundert Jahren. Im Zwickauer Wochenblatt vom 7. März 1838 empfiehlt sich ein Pulsnitzer Meister „zu dem bevorstehenden Jahrmärkte mit den berühmten Pulsnitzer Pfefferkuchen eigener Fabrik, als: Honig-, Tafel-, Zungen-, Marzipanen-, Speisekuchen und mehreren anderen wohlschmeckenden Waren und bittet um gütigen Zuspruch“.

Und dabei klingt ein Stück Heimatgeschichte von Sachsens Pfefferkuchentadt auf. Ueber den altbekannten und so bedeutungsvollen Jahreszahlen 1558 und 1743 für die Geschichte unserer Pulsnitzer Pfefferkuchendaberei kündigt das alte „Handwerks-Buch der Weißbäcker und Pfefferkuchler zu Pulsnitz“ von des „Handwerks Artitel und Beschlüsse“ wie von seinen tüchtigen Meistern, erzählen vergüßte „Jahrmärkte-Cataster“ von Wagenut und Unternehmertum unserer Pulsnitzer Pfefferkuchler bei mancher Strapaze und Drangabe ihrer Gesundheit, berichten alte verstaubte Chroniken von bewußter Selbstbehauptung und unzerstörbarer Schaffenskraft in Pulsnitzer Kuchlergewerbe: und das von den ältesten feststellbaren Geschlechtern Pulsnitzer Pfefferkuchler an, den Ziegenbalgs, den Deuffels und den Großmanns um 1650, über jene die erste Blütezeit Pulsnitzer Kuchlerei herbeiführende Generation der Thomas, Großmann und Liebscher um 1750, weiter über die Meister, die um 1870 dies ehrbare Gewerbe betrieben: Gottlieb Bubnick, August Bubnick, Ernst Groschky, F. Oswald Köhler, Friedrich Haupe, Moritz Liebscher, Hermann Köhler, Oscar Thomas, Tobias Thomas und Eduard

Voigt, bis auf das Kuchlergeschlecht unserer Tage, wie es uns entgegentritt in folgenden Firmen und Meistern: Gottlieb Bubnick, Georg Gräfe, E. C. Groschky, Karl Handrick, Richard Köhler, Oswald Köhler sen., Richard Kühne, Hermann Köhner, J. L. Müller, Richard Mittke, Richard Oß, Erich Richter, Moritz Rüdich, Max Schäfer, Kurt Scheiding, Max Spitzer, Gottfried Tobias Thomas und Bernhard Zeiler, dem derzeitigen Leiter der Fachschaft.

Schickal, es rief Euch, Ihr Pulsnitzer Kuchler, zu hüten der Väter Gewerbe, Verbunden auf ewig der Stadt: Sie geht mit Euch, mit Euch wird sie sich heben!
Dr. Köhner.

Filmveranstaltungen in ganz Sachsen während der Gaukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober

Außer den bereits bekanntgegebenen Darbietungen der Gaukulturwoche werden die Lichtspielhäuser in den sächsischen Mittel- und Großstädten Spiegleisungen deutschen Filmchaffens uraufführen und Festveranstaltungen mit kulturell, künstlerisch und staatspolitisch wertvollen Filmen durchführen; ferner sind für die Städte Bauen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau Vormittagsvorführungen zu ermäßigten Preisen vorgesehen. Dadurch soll allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, hochwertige Filme, deren Besuch während der üblichen Laufzeit veräumen, kennenzulernen. Die Preisermäßigung ermöglicht jedem die Teilnahme an diesen Veranstaltungen. In den Orten ohne Lichtspielhäuser läßt die Gaufilmstelle künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvolle Filme zur Vorführung kommen.

Die Gaukulturwoche sieht in ihren Veranstaltungen die Brücke, die zum deutschen Volk geschlagen wird, um es in seiner Gesamtheit zur freudigen kulturellen Gemeinschaftsarbeit zusammenzuschließen. Hierdurch wird sich ihm die Welt der Kultur und der Kunst in ihrer wahren Größe offenbaren. Wird dieses zur Tat, dann wird der einzelne Volksgenosse, welche Aufgabe er auch im täglichen Leben erfüllt, jedes Werk eines schaffenden Künstlers als Seele gewordene Arbeitsleistung ansprechen. Daß so etwas geschieht, ergibt sich ausschließlich aus der durch Blut und Boden, aus Schickal und Erleben zusammengefaßten Volksgemeinschaft.

Eintrittskarten für die Kundgebungen der Kulturkammer

Die Landesleitung der Reichstheaterkammer weist die Mitglieder der Reichstheaterkammer im Gau Sachsen nochmals darauf hin, daß die Eintrittskarten zu den Kundgebungen der Kulturkammer am 12., 15. und 17. Oktober 1936 antklich der Gaukulturwoche für die Mitglieder der Reichstheaterkammer (Fachschaft Bühne) in der Geschäftsstelle der Landesleitung der Reichstheaterkammer, Dresden, Annenstraße 26/1, bis zum 5. Oktober 1936, 11 Uhr, zu haben sind.

Der sächsische Musikwinkler zeigt seine Kunst und seine Arbeit

Landchaftsfest der sächsischen Volksmusiker

Wenn in der Gaukulturwoche neben den vielen kulturellen Veranstaltungen auch die heimaterwurzelte Volkskunst zur Geltung kommt, dann können die Instrumentenmacher des Vogtlandes nicht fehlen; ihr Schaffen gründet sich noch heute auf das Erbe jener ersten Geigenbauer, die vor etwa 300 Jahren als Flüchtlinge aus Böhmen nach Markneukirchen und Klingenthal kamen und hier als Instrumentenbauer sich ansäßig machten. Aus den Handwerkerstuben sind große weltbedeutende Werke geworden. Man braucht jedoch den Instrumentenmachern nur einmal zuzusehen, dann merkt man bald, daß noch immer der handwerkliche Kunstfertigkeit entscheidet. Mag es der Geigenbauer sein, der in mühseliger Arbeit aus harten Holzklagen seine, zerbredliche Geigenteile herausarbeitet, oder der Blasinstrumentenmacher, der Metall zu kunstvollen Formen biegt und schmiedet, oder einer von dem guten Duzend Schaffender, durch deren Hände eine Mund- oder Handharmonika bis zur Fertigstellung geht. Sie alle bringen ererbte Berufserfahrung, die sichere Hand, ein unvorstellbar feines Gehör und viel Liebe für ihren Beruf mit. Das ist vielleicht auch das Wichtigste, denn die Liebe zum überkommenen Beruf lieh sie aushalten, als mit dem Niedergang der deutschen Musik in der dunklen Zeit der Bergan-



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Feststellung mitnehmen und dann wieder freilassen, aber natürlich nur gegen Bürgerpflicht. Diesen Dreh kannte Hackett. Er war selbst einmal auf diesen Trick herein- gefallen und festgelegt worden.

Er huschte eben noch rechtzeitig die Treppe hinauf, um nicht überrascht zu werden. Die Tür ging auf, und Bromley blieb im Vorraum stehen, während Weatherby hinauf eilte, um seinen Hut zu holen.

„Gehen Sie aus?“ fragte Bill mit erzwungener Ruhe.

„Nach Scotland Yard“, antwortete Weatherby. „Ich weiß noch nicht, wann ich zurückkommen werde, aber du brauchst dich nicht zu beunruhigen.“

„Sagen Sie, Captain...“ Bills Stimme ging in heißeres Flüstern über: „Ich hörte ganz zufällig, wie er sagte, daß man nur Ihre Personalien feststellen und Sie dann wieder freilassen wolle. Diese Geschichte kenne ich und bin selbst schon einmal darauf hineingefallen. Wenn die Kerls etwas herausbekommen haben, dann bleiben Sie lieber hier. Ich will runtergehen und ihn nieder- schlagen. Dann können Sie sich davonmachen; ich will schon alles auf mich nehmen.“

„Danke schön, Bill.“ Weatherby konnte nur mit Mühe ein Lachen unterdrücken. „Ein gutes Herz ist mehr wert als eine Krone, und ich werde vielleicht eines Tages auf dein Anerbieten zurückkommen. Aber heute nicht, Bill. Du bist auf falscher Fährte.“

„Ich habe aber doch gehört, wie er das vom Freilassen gesagt hat“, beharrte Bill. „Und das bedeutet, daß Sie sobald nicht wieder starten können.“

„Es klingt allerdings sehr verdächtig“, lächelte Weatherby. „Aber laß es dir eine Warnung sein, nicht an Schlüsselbüchern zu hängen. Ich werde ganz regeltrecht entlassen werden, aber doch nicht so, wie du jetzt denkst.“

Er nahm seinen Hut und ging. Bill Hackett blieb bestürzt zurück.

Als die beiden im Auto saßen, fing Bromley sofort wieder an.

„Was wissen Sie?“, fragte er.

„Nees. Was die Leute getötet hat. Jedenfalls glaube ich, daß ich es weiß. Mit Ausnahme von Seng-Hos Tod.“

„Meiner Meinung nach ist Seng-Hos Tod der einzige klare Fall. Er wurde erdolcht. Hier liegt eindeutig Mor- vor. Die Waffe spricht deutlich genug. Er wurde er- stochen, und das Messer ist in unserm Besitz.“

„Ja, es ist möglich, daß er mit einem Messer erstochen wurde“, erwiderte Weatherby ruhig, „in Wirklichkeit starb er aber, weil sein Herz aussetzte.“

„Sprechen Sie nicht in Rätseln! Sie sind imstande, zu behaupten, Sie wüßten auch, wer die anderen ge- tötet hat.“

Bromley sah schnell auf seinen Begleiter, und sein Gesichtsausdruck veränderte sich. „Ich glaube übrigens wirklich, daß Sie es wissen.“ Es war etwas wie Ehr- furcht in seiner Stimme.

„Vielleicht.“ Weatherby war an diesem Tage nicht gerade redselig.

„Wollen Sie es mir nicht verraten?“

„Seht nicht, weil es noch nicht an der Zeit ist. Es sei denn, daß man einen neuen Tod verhindern müßte.“

Bromley jaspete. „Sie erwarten doch nicht noch einen Tod durch Schlangenbisse, oder doch? Und warum und wie? Der Laden ist doch jetzt geschlossen.“

„Das ändert nichts an der Situation. Ja, ich fürchte sogar sehr, daß noch ein Todesfall eintreten wird, bevor ich die ganze Sache in Ordnung bringen kann. Darum habe ich jede Vorsichtsmaßnahme getroffen, die in meiner Macht steht. Das schlimmste dabei ist aber, daß ich noch nicht genau Bescheid weiß.“

„Bescheid worüber?“

„Darüber, wie alle diese Menschen, Halmont, Barnes und die anderen getötet wurden.“

„Sie sagten aber doch, daß Sie den... den Mörder kennen. Wer ist es?“



genheit auch die Kunst der Instrumentenbauer zum Unter- gang verurteilt schien. Die Notzeit weckte in den harten Vogelländern Widerstandskräfte gegen den politischen, wirt- schaftlichen und kulturellen Verfall unseres Volkes; so konnte in Martneukirchen die zweite NSDAP-Ortsgruppe Sachsens gegründet werden. Während das deutsche Musik- leben verfiel, wurde in großen und kleinen Laienorchestern die Musik gepflegt und durch die Musikschulen auch die Jugend zum Musizieren begeistert.

Wenn die vogtländischen Instrumentenbauer am 17. und am 18. Oktober die sächsischen Volksmu- siker beim ersten Landschaftsfest als Gäste sehen, dann wer- den sie ihnen nicht bloß zeigen, daß sie als tüchtige Laien- musiker anzusehen sind, sie wollen ihnen auch einen Einblick in ihr Schaffen geben. In Martneukirchen gibt das städ- tische Gewerbemuseum mit seinen reichen Sammlungen an alten und neuen Instrumenten dazu Gelegenheit, während in Klingenthal eine Instrumentenausstellung aufgebaut wird, die, der Art der Industrie entsprechend, vor allem die Har- monika in ihren vielen Formen zeigen wird.

Auffrischung der Fremdsprachen durch Briefwechsel mit Ausländern

Bei der Gründung der Ortsgruppe Dresden des Bun- des zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern (BPA) erläuterte der Gaubeauftragte des BPA im Gau Sachsen, Pg. Wiemann, die Aufgaben des BPA; diese bestehen darin, jedem fremdsprachkundigen Volksgenossen die Gelegenheit zu geben, mit Ausländern in Verbindung zu treten und durch Briefwechsel das fremde Sprachgut auf- zufrischen. Auf diese Weise solle auch erreicht werden, daß im Ausland durch einen derartigen Briefwechsel die Wahr- heit über Deutschland verbreitet werde.



„Nanu, warum ist denn geflaggt?“

wunderte sich Hase, als er morgens aus dem Fenster sah. Frau Hase konnte es ihm auch nicht sagen. Gottlob, da klingelte der Briefträger, und so stürzte man sich auf ihn.

„Ja, o ja! Ein Briefträger ist viel gewohnt: wie das Wetter wird, und warum das Geld nicht kommt, ob der Brief überwiegt und so fort. Aber das ging ihm doch über die Hutspur: „Strecken Sie mal Ihren Kopf in kaltes Wasser, Herr Hase“, sagte er, „zur Feier des Erntedankfestes!“

Hase war wie ein neugeborenes Kind — er wußte von nichts...

Ja — hätte er Zeitung gelesen!

Da weiß man, was passiert, und fühlt sich nicht blamiert!

Reichsorganisationsleiter Floerke teilte mit, daß, wie beim Schülerbriefwechsel und Schüleraustausch, auch die erwachsenen Volksgenossen mit Ausländern in Verbin- dung treten sollten; schon jetzt gingen monatlich gegen zeh- ntausend Briefe aus Deutschland ins Ausland. Der Wunsch zu einem Gedankenaustausch sei auch im Ausland vorhanden; außer diesem Briefwechsel sei auch an Austauschbe- suchungen gedacht, durch die im letzten Jahr mehr als sechs- tausend Ausländer nach Deutschland gekommen seien und sich von der neuen Ordnung und dem zielbewußten Aufbau im nationalsozialistischen Deutschland überzeugen konnten. Mit fünf und dreißig Ländern seien Beziehungen ange- knüpft worden, so daß die Möglichkeit bestehe, mit den An- gehörigen zahlreicher Völker in Verbindung zu treten.

Zum Beauftragten des BPA für Sachsen ist Stadtrat Kähler in Dresden berufen worden; in nächster Zeit sollen Ortsgruppen im Gaubereich gegründet werden.

Die DAF-Gauverwaltung gibt Rechenschaft auf der Gauarbeitstagung in Chemnitz

Am 24. Oktober wird im Kaufmännischen Vereinshaus in Chemnitz die Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, durchgeführt; sie wird mit einem Betriebsappell in sämtlichen Industriebetrieben Sachsens beginnen. Reichsstatthalter Mutschmann hält eine An- sprache, die durch den Reichsführer Leipzig übertragen wer- den wird.

Bei der Eröffnung der Arbeitstagung um 10 Uhr wird Gauarbeiter Peitsch einen Arbeitsbericht abgeben. An- schließend werden Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann und der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lenk, sprechen, außerdem zwei Betriebsführer und die Reichsfrauenführerin und Leiterin des Frauenamtes der DAF, Scholz-Klink.

Nach der Mittagspause wird die Arbeitstagung mit Ansprachen des Leiters des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung, Professor Dr. Arnold, und des Leiters des Organisationsamtes der DAF, Claus Selz- ner, fortgesetzt.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz werden von 16 bis 17 Uhr Abordnungen uniformierter DAF-Walter, Politischer Leiter und Werkführer aller sächsischen Kreise sowie Abord- nungen aller Gliederungen der Bewegung aufmarschieren. Den Höhepunkt des Tages bildet ein Appell auf dem Adolf- Hitler-Platz mit der Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley; anschließend wird ein Vorbeimarsch vor dem Reichsorganisationsleiter stattfinden.

Der Abend ist Riesenveranstaltungen in allen Theatern und großen Sälen von Chemnitz unter dem Leitwort: „Eine Stadt im Zeichen von Kraft durch Freude“ vorbehalten.

Zahlreiche Veranstaltungen der DAF im Oktober

Am 30. September fand der große Werbefeldzug der DAF im Gau Sachsen sein Ende. Schon vor einigen Wochen konnte gemeldet werden, daß der dreimonatige Werbefeldzug dem Gau Sachsen 125 000 neue Mitglieder gebracht hatte. Das endgültige Ergebnis soll auf der großen Arbeitstagung in Chemnitz verkündet werden.

Außer dieser großen Gau-Arbeitstagung wird in Sach- sen vom 5. bis 10. Oktober eine „Woche des Berufs“ durchgeführt, die der Werbung für die umfangreichen Leh- rgänge und Veranstaltungen des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung dienen soll.

Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wirbt vom 7. bis 11. Oktober in breiter Form für den Sportgedanken; ihren Höhepunkt findet diese Werbung durch sportliche Wettkämpfe der Betriebsgemein- schaften am Sonntag, 11. Oktober.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beteiligt sich maßgeblich an den Veranstaltungen der sächsischen Gau- Kulturwoche vom 10. bis 18. Oktober. Auch die Woche des deutschen Buches, die in der letzten Oktoberwoche stattfindet, wird von der DAF stark unterstützt.

Sonderzüge aus Sachsen fahren in die „Küche der Welt“

Vom 7. bis 18. Oktober findet in den Ausstellungs- hallen am Funkturm in Berlin eine Jahreschau des Gast- stätten- und Beherbergungsgewerbes, des Konditoren-, Bäcker-, Fleischer- und Müller-Handwerks, verbunden mit einer Sonderchau „Die Küche der Welt“, statt. Zu dieser Aus- stellung läßt die NSG „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, am 13. Oktober drei Sonderzüge verkehren, und zwar ab Leipzig am 13. Oktober, 8.45 Uhr, ab Dresden am 13. Ok-

Lebt Eure Heimatzeitung!

tober, 8.20 Uhr, ab Chemnitz am 13. Oktober, 8.30 Uhr. Rückfahrt am 14. Oktober gegen 20 Uhr. Durch die NSG- „Kraft durch Freude“ werden Unterkünfte in Berlin zu niedrigen Preisen vermittelt. Letzter Anmeldetag für die Sonderzüge Montag, 5. Oktober. Anmeldungen nehmen sämtliche Dienststellen der DAF und NSG. „Kraft durch Freude“ entgegen, die auch nähere Auskünfte erteilen.

Sachsen und Südosteuropa

Eröffnung des Südosteuropa-Instituts an der Leipziger Universität

Das an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig gegründete Südosteuropa-Institut (Institut für Ge- schichte und Kultur Südosteuropas) wurde jetzt von Ober- regierungsrat Studentkowski als dem Vertreter des Reichsstatthalters und der Staatsregierung sowie des Reichs- ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Präsidenten des Instituts, Professor Dr. Münster, übergeben. Die Universität Leipzig nehme mit der Gründung dieses Institutes die Stellung im Reich ein, die der besonderen Stellung Sachsens entspreche. Sachsen habe die Aufgabe zu erfüllen, sich mit dem südosteuropäischen Raum besonders stark zu beschäftigen.

Präsident Dr. Münster behandelte die Vorgeschichte der Südosteuropa-Forschung an der Universität Leipzig, die bis auf Gustav Weigand zurückreicht. Den Anstoß zur Neugründung des Institutes habe der im September durch- geführte Ausländer-Ferienlehrgang „Deutschland und der Südostraum“ gebildet, der einen so großen Erfolg erzielte, daß er im kommenden Jahr wiederholt werde.

Der Feier wohnten die Generalkonsuln und Konsuln der südosteuropäischen Staaten sowie der Leiter der Handels- kammer von Prag, Brünn und Bulgarien und die Teilneh- mer des Ausländer-Ferienlehrganges bei.

Im Reichsführer Leipzig äußerte sich der jugoslawische Gelehrte Professor Dr. Barac von der Universität Zagreb über seine Eindrücke in Deutschland während des Ausländer- Lehrganges und über das Südosteuropa-Institut, das er als eine Bestätigung der Beziehungen ansehe, die zwischen Leipzig und Südosteuropa schon seit langem bestünden. Es sei sehr wichtig, daß man jetzt von Einzelversuchen in der Unterrichtung über die wichtigen südosteuropäischen Fragen zur zielbewußten Arbeit in einem umfassenden Forschungs- institut übergehe. Leipzig gebe mit seinen alten Bezie- hungen zu Südosteuropa hierfür die am besten geeignete Stätte ab.

Ein glücklicher Zimmerlehrerling in Freiberg Gewinner des zweiten Preises „Unfallverhütung im Baugewerbe“

Das Preisauschreiben für Unfallverhütung im Bau- gewerbe, das im Rahmen der großen Aktion für Unfall- verhütung von der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau“ aus- geschrieben worden war, hat nunmehr seinen Abschluß ge- funden.

Die ersten fünf Preisträger sind: Maurer Heinrich Bötkel aus Mainz-Weisenau (Siedlerhaus im Wert von 8000 R.M.), Zimmerlehrerling Borges aus Freiberg i. Sa. (Spartassenbuch im Wert von 5000 R.M.), Baukontrolleur J. Lippe aus Miesbach-Neumühle (Spartassenbuch im Wert von 3000 R.M.), Unterfeldmeister im Arbeitsdienst Sepp Jrmhof aus Gauting (Krafttrad mit Beiwagen im Wert von 1600 R.M.), Reichsautobahnarbeiter Adolf Bayer aus Ronne- burg i. Thür. (Motorrad im Wert von 1000 R.M.).

Die glücklichen Gewinner wurden durch den Reichsbe- triebsgemeinschaftsleiter Bau, Pg. Harpe, benachrichtigt und beglückwünscht.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

„Ich habe lediglich behauptet, daß ich seinen Namen weiß. Das ist immerhin nicht ganz dasselbe. Aber selbst wenn Sie jetzt erfahren, wie er heißt, würden Sie dadurch noch keinen Schritt weiterkommen.“

„Warum nicht? Wir könnten ihn doch festnehmen!“

„Das können weder Sie noch sonst jemand.“

„Wenn er aber doch lebt, Weatherby...“

„Das ist gerade der springende Punkt, Dad. Wenn meine Vermutung richtig ist, dann ist er tot. Er starb ungefähr zweitausend Jahre vor jener Nacht, in der Hal- mont daran glauben mußte. Sie können schwerlich einen Menschen wegen eines Mordes verhaften, den er zwei- tausend Jahre nach seinem Tode begangen hat.“

Bromley sagte gar nichts mehr. Er konnte nur noch nach Luft schnappen.

34. Kapitel

Muriel Haines seltsames Benehmen

Mrs. Haines hatte für ihre Verpütung eine einfache Erklärung. Sie war gerade in der Stadt angekommen, als ihr eingefallen war, daß sie ihre Lieblingsstake ohne Futter in die Küche eingeschlossen hatte. Das hatte sie veranlaßt, ihrem Bruder zu telegraphieren, daß sie erst am nächsten Morgen kommen werde, da sie nun noch einmal nach Leatherhead zurück mußte.

„Du bist wohl ganz verrückt geworden, Muriel“, sagte Burford barsch auf diese Entschuldigung. „Aber du warst immer schon groß in solchen Vergeßlichkeiten.“

Die beiden kannten offenbar keine gesellschaftlichen Vorbehalte zwischen Bruder und Schwester. Daß die statt- liche Dame nicht im geringsten aufgebracht über das kurz angebundene Wesen ihres Bruders war, bewies ihr gut- mütiges Lächeln.

„Eigentlich sollte Bella unsere Pussy mit nach Hause nehmen“, erklärte sie, „da du mich aber so schnell hier haben wolltest und Bella gestern nachmittags Ausgang hatte, vergaß ich alles. Ich konnte die arme Pussy doch nicht verhungern lassen“, verteidigte sie sich.

Sie war das Gegenteil ihres Bruders. Ihre Ausdrucks- weise war schon fast vulgär, und sie hatte ganz offensichtlich nichts von der Kultur, die ihr Bruder besaß. Da ihr Kommen jedoch Ray ein für allemal von nagenden Zwei- feln befreite, freute sich das Mädchen, die Frau im Hause zu wissen.

Mrs. Haines war eine gute Seele. Sie betonte das selbst und hatte in kürzester Zeit Rays Geschichte aus ihr herausgequetscht. Sie schauderte vorchriftsmäßig bei den graufigen Stellen und fragte am Ende, ob sie ihr nicht die chinesischen Bildwerke zeigen wolle.

Ray ahnte nichts Gutes, doch sie nahm sie mit auf ihr Zimmer. Sie untersuchten und prüften den Quot-Chang ganz genau, aber Mrs. Haines gab keine Ruhe und wollte durchaus auch die Werke des Meisters Han sehen. Sie war offenbar solch Geistes Kind, daß ihr das Anstarren derartiger Dinge ein angenehmes Gruseln bereitete.

„Ich sollte sie Ihnen eigentlich nicht zeigen“, meinte Ray zweifelnd.

Sie wollte gerade von Sims Warnung sprechen, besann sich jedoch eines Besseren.

„Unsinn, liebes Kind“, sagte Mrs. Haines mit breitem Lachen. „Nur einen einzigen Blick. Ich verspreche Ihnen, sie nicht anzurühren, wenn Sie das beruhigt.“

Als Ray keinen Ausweg mehr sah, machte sie das Paket auf und stellte die Figuren hin.

„Die sehen ja merkwürdig aus“, meinte die Frau, aber sie machte wirklich keinen Versuch, sie in die Hand zu nehmen. „Ich wundere mich...“

Sie sprach den Satz nicht zu Ende, und Ray sah sie fragend an.

„Ja?“ fragte Ray nach einer Weile.

„Ich wundere mich, weshalb die Chinesen sie gerade so gemacht haben.“ Mrs. Haines zeigte auf die absichtliche Verunstaltung jeder Figur. Ray fühlte deutlich, daß sie ursprünglich ganz etwas anderes hatte sagen wollen.

„Ich weiß nicht. Ich sehe auch keinen einleuchtenden Grund dafür“, meinte Ray.

„Nein“, sagte die Frau. „Nein, wirklich nicht“, wiederholte sie noch nachdenklicher.

Sie drehte sich um und blickte aus dem Fenster, wäh- rend das Mädchen die Stücke wieder einpackte; sie sah sich erst um, als Ray das Paket wieder fortgetan hatte.

„Sie sind verrückt, daß Sie sie in Ihrem Koffer auf- bewahren, und das noch nach den Vorfällen der letzten Nacht, von denen mir mein Bruder erzählt hat. Sie sollten sie in seinen Safe schließen.“

„Ich halte das auch für richtiger“, sagte Ray müde.

„Ich will sie gleich hinunterbringen.“

„Wie Sie wollen. Er wird aber jetzt wohl nicht da sein. Wenn ich nicht irre, ist er gerade fortgegangen. Ich habe wenigstens jemand hinausgehen sehen.“

Sie hatte recht, wie beim Hinuntergehen festgestellt wurde.

„Jetzt bringe ich sie aber nicht wieder nach oben.“ Ray war innerlich tatsächlich jetzt so müde, daß sie froh ge- wesen wäre, wenn sie die Schnitzereien zum letztenmal gesehen hätte. Selbst als das Vermächtnis eines Toten konnten sie in ihr keine Gefühle mehr erwecken.

(Fortsetzung folgt.)



Besuchen Sie

zum Jahrmarkt

Leinenhaus Voigt

die preiswerte Bezugsquelle f. Aussteuerwäsche, Schürzen, Oberhemden, Trikotwäsche, Barchent usw.

Neuheit: „Schlager“-Strickkleider

Unser großes

Jahrmarkts-Angebot

Frauen- und Mädchen-Hüte
3.50, 3.90, 4.50, 4.90 usw.

Mützen und Rappen in jeder Preislage von 75 Pfg. an — Riefige Auswahl

Damenhutgeschäft Bernhard Benzowski

(vorm. Franke) Pulsnitz Hauptmarkt

Einziges Spezialhaus am Plage

Liptischer's Kurzwaren-Bude 100

aus Dresden

Bin wieder zum Jahrmarkt in Pulsnitz mit meinem Riesenslager in Kurzwaren eingetroffen und verkaufe zu staunend billigen Preisen

200 Stück Reißzwecken	15 Pf	3 Dgd. Metallhosenknöpfe	10 Pf
200 Stück Stecknadeln	10 "	1 Dgd. Patenthosenknöpfe	10 "
5 Pakete Locknadeln	10 "	3 Dgd. Druckknöpfe, rostfrei	20 "
4 Pakete Haarnadeln	10 "	1 Handwaschbürste	15 u. 8 "
2 Pakete Keimenband	10 "	1 Handbürste, Zelluloid	25 "
2 Pakete Schürzenband	20 "	2 B. Strumpfhaltererfaßteil	15 "
2 Dgd. mangelbare Knöpfe	10 "	6 Knäuel Seidenstopfzwist	55 "
2 Dgd. mangelb. Wäscheknöpfe	20 "	1 Rolle 4f. Dbergarn, 1000 m	20 "
1 Freijertann	25 "	2 Rolle 4f. Dbergarn à 200 m	25 "
1 Tafelentann	10 "	6 Knäuel Stopfzwist	20 "
2 Topfreitiger	10 "	1 Paar Gummihosenhalter	25 "
7 Sterne Leinwand	20 "	1 Paar Kinderhosenhalter	45 "
6 Stück Stragenknöpfe	10 "	1 Paar Herrenhosenhalter	75 "
1 Küchenmesser	15 "	5 P. eig. Schmirjstein, 70 cm	30 "
1 Küchenmesser, rostfrei	25 "	5 P. eig. Schmirjstein, 100 cm	40 "
1 Karöffelschäler	10 "	2 Paar Schmirjstein	10 "
3 Gummifrispen	15 "	3 m Schlüpfen-Gummiband	10 "
25 Stück Nähadeln	10 "	12 Haarklemmen	10 "
10 Stück Stopfnadeln	10 "	10 Nadeln	25 u. 15 "
6 Stück Kaffeelöffel	30 "	1 Paar Nadelhalter	10 "
6 Stück Glöckel	50 "	1 Kinderhut	10 "
2 Dgd. Sicherheitsnadeln	10 "		

Meine Bude befindet sich auf Neumarkt am König-Albert-Denkmal, gegenüber von Fleischermeister Karl Menzel und ist erkenntlich durch die rote Firma: Hurra! Hier ist die amonicierte

Kurzwaren-Bude 100 aus Dresden
D. Liptischer, Dresden-A.

Heilpraxis

Otto Schuster, Pulsnitz
Ziegenbalgplatz 7 — Fernruf 731

Sprechzeit jetzt!

11—1 Uhr vorm. 5—7 Uhr nachm. auß. Montag u. Donnerstag

Nach 3 1/4-jähriger Fachausbildung, als Assistent an der Hautklinik mit Abteilung für Strahlenbehandlung des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt [Prof. Dr. Martenstein] und als Assistent und Oberarzt an der Dermatologischen Abteilung der Akademie für prakt. Medizin in Danzig [Prof. Dr. Nas] habe ich mich als

Facharzt für Haut- und Harnleiden
niedergelassen

Dr. med. H. Aust,

Kamenz, Plortenstraße 19 I. Ecke Bautzner Straße, Tel. 826
Sprechstunden: 1/2 11—13, 17—19 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag. — Alle Kassen

H Handharmonikas

O Pianoakkordeons

H Mundharmonikas

E Unverbändliche Vorführung

R Einige wenig gebrauchte Instrumente günstig

E. Ziegenbalg

Musikwaren

Pulsnitz M. S., Vollung

Arbeits- Schnürstiefel 6,90

Schlechtwetter- Stiefel 10,75

Filzabsatzschuh 3,65

Filz- und Kamelhaar-

schuh in allen Ausführungen f. d. kalten Tage finden Sie z. billigsten Preisen im

Schuhhaus Hommig

Futterkartoffeln

Hafersiroh

Hühner- und Taubenfutter,

gerissener Mais am Lager

empfiehlt und erbittet Vorherbestellungen

Aug. Nitsche

Personenwagen

zu kaufen gesucht. Angeb.

unter K 2 an die Geschäftsstellen dts. Blattes

Einen **Wellblech**

Posten hat abzugeben

Lumpenhdl. Guhr

RM 750.—

als 2. Hypothek auf Haus-

grundstück gesucht

Off. u. K 3 a. d. Geschäftst. d. Bl.

2 Wirtschaftswagen

1 Tafelwagen

verkauft billigt. Arth. Köpcke

Dhorner Straße

Hausweber

mit breit eingeteilten Web-

stühlen findet Arbeit bei

Friedrich Joseph Kammer

Dhorn.

Für Vertrauensposten

in Dauerstellung suchen

wir älteres kräftiges

Mädchen

Meierei Heinrichstal

Radeberg

Hausmädchen

sauber u. arbeitsfreudig

(nebenbei Gelegenheit zur

Aneignung von Kochkennt-

nissen) pr. 1. Nov. oder

früher gesucht

Lindenhof Radeberg

Ämtlicher Teil

Herr Bürgermeister Emil Siegmund in Lichtenberg ist als stellvertretender Landesbeamter für den Landesamtbezirk Lichtenberg verpflichtet worden.

Kamenz, am 1. Oktober 1936.

Der Amtshauptmann zu Kamenz.

Neueste Drahtberichte

Wegen Mordes hingerichtet

Düsseldorf. Die Justizpressestelle teilt mit: Am 3. Oktober 1936 ist in Düsseldorf der am 22. Oktober 1910 geborene Hans Dirk Duerholz aus Düsseldorf, der am 22. April 1936 vom Schwurgericht in Düsseldorf wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden. Duerholz hatte in der Nacht vom 15. zum 16. Februar 1936 seine schwangere Ehefrau im Rhein ertränkt, um in den Besitz ihrer bei ihrem Tode fälligen Versicherungssumme zu gelangen, und seine Geliebte heiraten zu können.

Generalstreik in Paris im Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe

Paris. Die Gewerkschaft der Angestellten des Pariser Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbes haben beschlossen, Sonnabend früh in den Generalstreik zu treten. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern sind ergebnislos verlaufen.

Französisches Bomberflugzeug fährt nach Barcelona

Paris. Die „Action Française“ kündigt an, daß am heutigen Sonnabend das Bomberflugzeug „Clote Olivier 20“ (Nr. 104) auf dem Flugplatz in Le Bourget starten wird, um über Pertignan nach Barcelona zu fliegen. Die Besatzung besteht aus drei Mann. Man behauptet, daß das Flugzeug Arzeneien nach Barcelona bringen will.

Uzama aus Madrid entflohen

Paris. Die Nachrichten-Agentur Tournier meldet aus Burgos, daß der Präsident des roten Spaniens, Uzama, Madrid verlassen und sich in einen Mittelmeerhafen geflüchtet habe. Man spricht von einer neuen Regierungstruppe in Madrid und der wahrscheinlichen Bildung eines Kabinetts unter der Leitung von Jose Diaz.

General Queipo de Llano: Ruhe an allen Fronten

Lissabon. General Queipo de Llano teilt am Freitagabend über den Sender Sevilla mit, daß am Freitag an allen Fronten Ruhe geherrscht habe. Die Madrider Regierung sei damit beschäftigt, starke Befestigungsanlagen in der Umgebung der Hauptstadt anzulegen.

Lebensnahe Krankenversicherung

Berufsrentenklassen berichten

Es ist der unbestrittene Vorzug der großen, über das ganze Reich verbreiteten Versicherungen, daß sie durch einen umfassenden Organisationsapparat sehr nahe an den einzelnen Versicherten herankommen. Wenn in der Begründung zum Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung hervorgehoben wurde, daß die Ersatzklassen der Angestellten ihren Versicherten besonders nahe stehen, so wird diese Anerkennung verständlich, wenn man den hohen erschienenen Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft der Berufsrentenklassen durchsieht. Die beiden arbeitsgemeinschaftlich zusammengeschlossenen Klassen, Berufsrentenklasse der Kaufmannsgehilfen und Berufsrentenklasse der weiblichen Angestellten, unterhielten im Berichtsjahre neben dem Hauptbetrieb 16 bezirkliche Hauptverwaltungsstellen und 245 berufsamtl. geleitete Verwaltungsstellen. Daneben bestehen nicht weniger als 1595 ehrenamtlich geleitete Verwaltungsstellen. Der umfangreiche Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter, der die lebensnahe Verbundenheit der Klassenleitungen mit den Mitgliedern verbürgt, ist die besondere Stärke der Berufsrentenklassen. Neben den ehrenamtlichen Verwaltungsstellenleitern verfügt die Arbeitsgemeinschaft der Berufsrentenklassen über 9500 Betriebsrechner und 15 000 Betriebsvertrauensmänner.

Die beiden Klassen vereinnahmten im Jahre 1935 rund 54 Millionen Reichsmark

an Beiträgen; es wurden rund

47 Millionen Reichsmark

für Leistungen ausgegeben. Daneben wurden

70 Millionen Reichsmark Arbeitslosenversicherungsbeiträge

für die Reichsanstalt eingezogen.

Die Jahresabschlüsse der beiden Berufsrentenklassen zeigen, daß das Versicherungswagnis, nachdem jede Risikoauswahl bereits seit 1930 gesehlich unterbunden ist, bei allen Klassenarten im wesentlichen gleich ist. Der ungünstige Krankenstand, unter dem im Jahre 1935 die Ortsrentenklassen, ebenso die Landrentenklassen, Betriebs- und Innungsrentenklassen zu leiden hatten, hat in gleicher Weise die Rechnungsergebnisse der Ersatzklassen beeinflusst. Die Berufsrentenklasse der Kaufmannsgehilfen konnte ihrer Rücklage nur einen minimalen Ueberschuß von 5000 RM zuführen; die Berufsrentenklasse der weiblichen Angestellten weist sogar einen Unterschuß von rund 120 000 RM aus. Auch hierin zeigt sich, daß in der Krankenversicherung das Versicherungswagnis bei weiblichen Mitgliedern nicht unwesentlich größer ist als bei Männern.

Im Zuge der Neuordnung der Sozialversicherung werden die Ersatzklassen der Angestellten mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zur Erledigung sogenannter Gemeinschaftsaufgaben zusammengeschlossen. Unter diesen Gemeinschaftsaufgaben sind in erster Linie der Betrieb von Heilanstalten, Erholungs- und Genesungsheimen sowie die Durchführung der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge und die Beteiligung an den Aufgaben der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik zu nennen. Für diese Gemeinschaftsaufgaben, die zur Zeit noch nicht in Kraft getreten ist, bringen die Berufsrentenklassen bereits wertvolle Erfahrungen mit, die sie in drei eigenen Kinderheimen, zwei eigenen Heilstätten, einem Jugenderholungsstätte und fünf Erholungsheimen sammeln konnten. Daneben wurden in der vorbeugenden Gesundheitspflege in vertraglich geregelter Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgeundheit der NSDAP. in planmäßigen Reihenuntersuchungen rund 17 000 Wehrlinge und Jungangestellte untersucht. Der Wert dieser Untersuchungen ergibt sich schon aus der Tatsache, daß fast bei der Hälfte der Untersuchten Behandlungsbedürftigkeit bezw. Kurbedürftigkeit festgestellt wurde. Der Ausbau von den Berufsrentenklassen hier begonnener Arbeit ist von nicht zu unterschätzendem Werte für die Förderung der Volksgesundheit.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 4. Oktober 1936:

Seiter bis wolfig, kühl, Nachfrostdgefahr, nördliche Winde.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Der heutigen Nummer des „Pulsnitzer Anzeiger“ liegt ein Prospekt von Fa. Renner, Dresden, Altmarkt, bei.

Prima Weißstückkalk
Dünge- und Baukalk
in Säcken

Prima Portlandzement
div. Sorten Dachpappen
von frischen Eingängen
empfiehlt

Hermann Herzog

Bischheim-Gersdorf



Miele Elektro-
Waschmaschine
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Gehr. Röntsch, Oberlichtenau
O. Prescher, Ohorn
Bernh. Prescher, Ohorn
Kurt Hentschel, Gersdorf



**Neues vom Edelweiß-
rade:**
Vor 22 Jahren habe ich ein Edelweißrad und für meine Schwester eine Edelweiß-Nähmaschine bezogen. Das Edelweißrad ist noch jetzt in gutem Zustande, trotz täglichem Gebrauch. An der Edelweiß-Nähmaschine bis jetzt noch keine Reparatur.
Arbeiter J. Vortmann,
30. März 1935, Flaesheim.
Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Katalog kostenlos.
Edelweiß-Decker
Deutsch-Wartenberg 703C



**Inn-brannt
Kninn Zeitung!**

Aber, wer mitten im Leben steht,
muß wissen, was in der Welt geschieht!

Gasth. Pulsnitz MS

Schönster und größter Saal der Umgebung. Zum Erntedankfest u. Jahrmarkt empfehle ich meine freundlichen Gasträume zur regen Einkehr. In den Gasträumen:

Kapellmeister Mitschke ab 5 Uhr. — Von 6 Uhr an
feiner öffentlicher Ball

Extra starkbesetztes Orchester. Kleine Preise
Um freundliche Unterstützung bitten Hermann Menzel und Frau
Schöne Fremdenzimmer — Auto-Unterkunft — Fahrrad-Aufbewahrung

Sonnabend, Sonntag und Montag

zum Jahrmarkt
Treff für Fremde und Einheimische in d. fidelen u. gemütlichen
„Bierquelle“

Waldschlößchen Morgen zum Jahrmarkt
Oeffentliche Tanzmusik
Tanz frei! Eintritt 30 Pf. Es laden ergebenst ein Rud. Rataj u. Frau

Leindengasthof Oberlichtenau
Sonntag zum Reichserntedankfest für jung und alt
Feine Tanz-Musik
Tanz und Theater-Vorführung der Landjugend
Es laden freundlichst ein Otto Schreier u. Frau

Reichs-
Erntedankfest 1936
Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet morgen Sonntag, 4. Oktober, auf den Sälen des Ratskellers u. der Mittelschänke, Dhorn **fröhlichen Erntetanz** verbunden mit **Schneider-Reigen**
Tanz frei. Anfang 19 Uhr
Zu diesem fröhlichen Erntetanz laden wir alt und jung herzlichst ein
NSDAP. Ortsgr. Dhorn Paul Mehnert Arthur Mehnert

Gasthof Großnaundorf
Zum Reichserntedankfest ab 7 Uhr
feine Ballmusik
Freundlichst laden ein Familie Lunze

Zuverlässige Haarpflege!

Wenn Sie für Ihr Haar etwas Gründliches tun wollen, so kaufen Sie sich bei erster Gelegenheit eine Flasche echtes **Birkenwasser** von Dr. Dralle. Schon beim Einreiben in die Kopfhaut spürt man die wohltuende Wirkung des Naturprodukts. Das Haar gesundet von Grund auf und wächst kräftig nach. Den ganzen Tag über ist die Frisur in Ordnung. Und noch einen Rat für die Frau: Nur gesundes Haar verträgt häufiges Ondulieren. Darum immer zunächst eine Vorbehandlung mit Birkenwasser. Verlangen Sie aber ausdrücklich Dralle, damit Sie auch das Originalprodukt erhalten. Preise: 1,50, 1,94, 3,38, 1/2 l 5,45, 1 l 9,70.

Bez.-Ostbau-V. Niedersteina
Baum- u. Raupenleim-Bestellung
Letzter Termin 8. Okt.
Otto Garten, Vors.

Filzschuwaren
Hüte - Mützen
Ed. Urban
Vertriebsstelle für Jungvolk, Hitler-Jugend u. s. w.

Alle Sorten
Futter- und Düngemittel
von frischen Eingängen empfiehlt
Hermann Herzog
Bischheim - Gersdorf

Mund- und Hand-Harmonikas
In einfacher bis bester Ausführung und größter Auswahl empfiehlt
Musikhaus R. Berndt, Schieß-Str. 22
Ausführung aller Reparaturen

Preismertes Jahrmarfsangebot

Flotte **Backfisch-Mäntel** mit u. ohne Pelz RM 27.—, 25.—, 21.—, 17.50
Elegante **Damenmäntel** mit u. ohne Pelz RM 37.—, 33.—, 29.—, 24.—
Extra weite Frauenmäntel mit u. ohne Pelz RM 45.—, 39.—, 32.—, 28.—
Reizende **Mädchen-, Knaben- und Baby-Mäntel, Gummi-, Lederol- und Boden-Mäntel, Krimmerjacken.** Entzückende Neuheiten mod. Damenkleider in allen Preisl. Reizende **Blusen, Pullover. Praktische u. elegante Röcke**

Modehaus Gottfried Kube

Pulsnitz Beachten Sie meine 4 Schaufenster Markt 7

Café Rüdrieh Fürst Bückler

Inserieren bringt Gewinn!

Große Auswahl in **Rundfunk-Geräten** sowie eigene Reparatur-Werkstatt. Teilzahlung gestattet
Volksempfänger: 4.40 Mark pro Monat
Radio-Müller, 1. Fachgeschäft
Pulsnitz M. S., am Mittelmühlteich

Bilanz einjährl. Mitgliederbewegung am 31. Dez. 1935

Aktiva		RM	RM
1. Kassenbestand und Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postcheckkonto (Barreserve)			21 750.67
2. Schecks			1 702.82
3. Bestandswechsel		25 966.29	
a) Wechsel (ohne b)			
Darvon sind RM 6728.44 Wechsel, die dem § 21 Abs. 1 Nr. 2 des Bankgesetzes entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen			
b) Vorfußwechsel	2 095.—		28 061.29
4. Wertpapiere			
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	605.16		
b) sonstige verzinsliche Wertpapiere (Pfandbriefe u. ä.)	24 369.88		
c) sonstige Wertpapiere	4 643.80		29 618.84
In der Gesamtsumme 4. enthalten: RM 29 075.66 Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf			
5. Bankguthaben			
mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten			
a) bei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten			
b) bei sonstigen Kreditinstituten	28 888.67		28 888.67
Von der Gesamtsumme sind RM 28 888.67 täglich fällig (Notroguthaben)			
6. Schuldner			
a) Kreditinstitute			
b) sonstige Schuldner in laufender Rechnung	314 038.86		314 038.86
7. Aufwertungshypotheken			5 476.28
8. Dauernde Beteiligungen			600.—
9. Grundstücke und Gebäude			
a) unbebaute Grundstücke			
b) bebaute Grundstücke dem Geschäftsbetrieb der Genossenschaft dienende	23 000.—		23 000.—
10. Betriebs- und Geschäftsausstattung			1 000.—
11. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			419.22
Summe der Aktiva			454 556.15

Passiva		RM	RM
1. Gläubiger			
a) aufgenommene Gelder und Kredite (Notroverpflichtungen)			
aa) bei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten	RM 4 607.64		
bb) bei sonstigen Stellen	RM 101.28		4 708.92
c) Einlagen deutscher Kreditinstitute		10 984.32	
d) sonstige Gläubiger		296 087.62	311 780.86
Von der Summe b) + c) entfallen: aa) RM 84 323.71 auf jederzeit fällige Gelder bb) RM 222 748.23 auf feste Gelder und Gelder auf Kündigung			
2. Spareinlagen			
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist		14 943.65	
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist		53 830.60	68 774.25
3. Geschäftsguthaben			
a) der verbleibenden Mitglieder		54 679.84	
b) der ausscheidenden Mitglieder		4 939.35	59 619.19
4. Wertberichtigungsposten			10 191.15
5. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			362.90
6. Reingewinn			
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr		25.36	
Gewinn 1935		3 802.44	3 827.80
Summe der Passiva			454 556.15
7. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften			6 000.—
8. Indossamentverbindlichkeiten aus weiterbegebenen Wechseln			121 494.43
9. Mitgliederbewegung	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsanteile	Gesamtsumme RM
Anfang 1935	203	250	84 000.—
Zugang 1935	14	21	6 300.—
Abgang 1935	14	50	15 000.—
Ende 1935	203	251	75 300.—
			An Mitgliedern schießen aus durch:
			Aufkündigung 6
			Übertragung 2
			Tod 1
			Ausschluss 5

Pulsnitzer Bank

Pulsnitz, den 16. Juni 1936.

e. G. m. b. H.
Albert Bachmann, Erhard Zahn.

Zum Jahrmarkt

am 4. und 5. Oktober

finden Sie bei mir ein enormes Lager in Damen-, Backfisch- und Kinder-Mänteln, mit und ohne Pelz. Auch für starke Damen größte Auswahl! Pelzmäntel, Pelzjacken, Krimmerjacken
Loden-, Seidengummi- und Lederolmäntel
Kleider, Blusen und Röcke
Pullover, Strickwesten in den neuest. Ausführungen
Stoffe in Wolle und Seide, melange, gestreift, kariert und bedruckt in allen Modifarben

Modehaus
Martha Freudenberg
Pulsnitz



TURNEN * SPORT * SPIEL

Turnerbund Pulsniz 1. gegen Turngemeinde 1867 Dresden 1.

morgen Sonntag, 4. Oktober nachm. 2 Uhr auf dem Tdb.-Platz an der Hempelstraße

Abermals einer spielstarken, kampferprobten Dresdener Mannschaft haben morgen die Schwarzgelben im Kampf um die Punkte auf eigenem Platz gegenüberzutreten. Die Dresdener sind hier nicht unbekannt, weil sie doch schon mehr als einmal in Pulsniz, um mit dem Turnerbund die Kräfte zu messen, wobei die Pulsnitzer immer den Kürzeren ziehen mußten; denn außer einem Unentschieden blieben die morgigen Gäste jedesmal siegreich. Und gerade das ist es, was der diesmaligen Auseinandersetzung einen besonderen Reiz verleiht, ist man doch äußerst gespannt darauf, ob es den Turnerbund endlich einmal gelingen wird, über ihren alten Widerstand zu triumphieren. Zwar stehen die Dresdener zur Zeit in der Tabelle mit 2:6 Punkten einen Rang hinter den Pulsnitzern, doch dürfte ihnen gerade diese Tatsache Ansporn genug geben, sich durch einen Sieg über die Hiesigen weiter nach vorn zu schieben. Außer gegen den Vb. Leubnitz-Neuostra hatten die Dresdener in den bisherigen Pflichtspielen die gleichen Mannschaften zum Gegner, gegen die auch der Turnerbund antreten mußte, und ebenso erzielten sie fast die gleichen Ergebnisse wie dieser: Ueber den Vb. Ramenz 1846, gegen den der Turnerbund 5:3 gewann, blieben die Dresdener mit 8:7 siegreich, während sie gegen die Sportfreunde 01 Dresden unbedeutend hoch 4:10 (Turnerbund 4:6) unterlagen und vom NSV. Oberlichtenau nach einem unerhörten hartnäckigen Kampfe äußerst knapp 6:5 geschlagen wurden, während die Pulsnitzer bekanntlich gegen die Oberlichtenauer mit 6:8 den Kürzeren ziehen mußten. Diese Ergebnisse lassen vermuten, daß sich beide Mannschaften in ihrer derzeitigen Spielstärke die Waage halten, sodaß sich also im morgigen Spiel zeigen wird, ob dies tatsächlich der Fall ist. Die Schwarzgelben müssen daher voll und ganz auf dem Posten sein, müssen mit einer großen Leistung aufwarten, wenn sie

Sieg und Punkte erringen und weiterhin im Mittelfeld der Tabelle zu finden sein wollen. Voraussetzung ist aber, daß sie mindestens mit den gleichen Leistungen aufwarten wie im letzten Spiel gegen die Sportfreunde 01 Dresden und daß zudem der Sturm sich energischer und erfolgreicher durchsetzen versteht als bisher, was durch das Mitwirken von Sägling vielleicht auch möglich sein dürfte. Wir hoffen daher von den Schwarzgelben in der Befehung

Sieg und Punkte erringen und weiterhin im Mittelfeld der Tabelle zu finden sein wollen. Voraussetzung ist aber, daß sie mindestens mit den gleichen Leistungen aufwarten wie im letzten Spiel gegen die Sportfreunde 01 Dresden und daß zudem der Sturm sich energischer und erfolgreicher durchsetzen versteht als bisher, was durch das Mitwirken von Sägling vielleicht auch möglich sein dürfte. Wir hoffen daher von den Schwarzgelben in der Befehung

Turnerbund Pulsniz 2. gegen Vb. Lichtenberg 1., vormittags 10 Uhr in Pulsniz. Einen schweren, spielstarken Gegner hat sich die 2. Elf der Schwarzgelben zu einem Freundschaftsspiel nach hier verpflichtet. Die Lichtenberger haben in ihren letzten Spielen eine sehr gute Form gezeigt, sodaß man sie auch in dem morgigen Spiel als Sieger, wenn vielleicht auch nur knapp, erwarten darf.

Turnerbund Pulsniz 1. Jgd. gegen Tgde. 1867 Dresden 1. Jgd., nachm. 1 Uhr in Pulsniz. — Einer hier noch völlig unbekannten Mannschaft tritt die Jugend des Turnerbundes vor dem Spiel der 1. Mannschaften gegenüber, sodaß man den Ausgang des Spieles als offen bezeichnen muß.

Handball-Großkampf am Sonntag, 4. Oktober, 16 Uhr in Oberlichtenau U. T. B. Oberlichtenau 1. gegen Sportfreunde 01 Dresden 1.

Einer der interessantesten und spannendsten Kämpfe dürfte das morgige Treffen werden, geht es hier doch in erster Linie darum, wer nun endgültig Tabellenerster sein wird. Wenn die Oberlichtenauer heute noch in Führung liegen, so liegt das daran, daß sie schon vier Spiele hinter sich haben, während die Sportfreunde 01 und der Vb. Leubnitz-Neuostra erst drei Spiele austrugen. Beide Mannschaften haben allerdings ein wesentlich besseres Torverhältnis aufzuweisen. Bei einem Spielverlust rückt die hiesige Mannschaft sofort auf den 3. Platz. Doch damit ist wohl nicht ganz zu rechnen. Durch das recht gute Abschneiden des Turnerbundes gegen die Sportfreunde wollen wir jedoch den Gegner ja nicht etwa unterschätzen, denn er ist eifrig bemüht, die Staffelführung endgültig zu übernehmen. Doch zu leicht wird es ihm mit folgender Mannschaft nicht werden:

- Veter W. Wähner W.
 Schülze C. Beter A. Beter J.
 Böhme C. Haake R. Gräfe H. Gräfe E. Barth C.
 Kwasna J. Wir sind also in der Lage, in allerstärkster Aufstellung in den Kampf zu gehen. Mit Veter im Tor, Schülze und

Wähner als Verteidiger dürfte unser Schlusdreieck „stehen“. Die äußerst flinke Läuferreihe wird jederzeit auf Deckung gefaßt sein, um im nächsten Augenblick den Sturm zu unterstützen. Der Stürmerreihe wünschen wir vor allen Dingen einen recht guten Schuß. Möchten nicht überplatzte Würfe an der Latte oder knapp neben dem Tor landen! Mit der Umbelegung erhofft man einen wesentlichen Vorteil. Wenn nun auch der Torhüter wieder so wunderbare Leistungen zeigt wie in den letzten Pflichtspielen und im Städtespiel am Sonntag, dann können wir getrost und mit recht guter Zuversicht dem Kampf entgegengehen. Mögen auch alle Handballfreunde und Anhänger unserer Elf den nötigen Rückenhalt geben!

Vor dem Haupttreffere spielen die beiderseitigen 2. Mannschaften. Ob es hier zu einem Siege für die Unfrigen langem wird, muß erst der Spielverlauf ergeben.

Infolge der Uebertragung der Feierlichkeiten vom Budeberg wurden die Spiele vom Bezirksplatzwart wie folgt festgelegt: U. T. B. Oberlichtenau 1. gegen Sportfreunde 01 Dresden 1., 16 Uhr; U. T. B. Oberlichtenau 2. gegen Sportfreunde 01 Dresden 2., 14.45 Uhr.

Turnverein „Turnerbund“ Pulsniz (D. L.)

Fußball
 Punktampf morgen Sonntag, den 4. Oktober, nachm. 1/2 4 Uhr auf dem Turnerbund-Platz: Turnerbund Pulsniz 1. gegen Vb. Ramenz 1846 1. — Zwei alte Rivalen stehen sich morgen auf dem Turnerbund-Platz an der Hempelstraße im fälligen Punktspiel gegenüber. Schon immer waren diese Treffen zwischen den beiden Gegnern schwer unknüpfbar. Die Pflichtspiele im Vorjahre endeten unentschieden, während im zweiten Kampfe die morgigen Gäste knapp mit 4:2 siegten. Für den Turnerbund heißt es also, diese letzte Niederlage durch einen Sieg wettzumachen. Bei der Spielstärke der Leistungsfähigkeit dürfte es ihnen aber nur dann gelingen, wenn die Elf gleich vom Anstoß weg mit solchen Leistungen aufwartet, wie man sie in der zweiten Halbzeit des vorsonntäglichen Treffens gegen Vb. Rähnitz sah. Da auch endlich einmal die Blauweißen zu diesem Kampfe in ihrer allerstärksten Befehung antreten, dürfte man ein hartes und spannendes Ringen um die Punkte erwarten können, welches seine Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte. Die Aufstellung der Blauweißen ist folgende:

- Schäfer Knoll Wähner W.
 Böhndorf Linke Voigt
 Schmidt Schön Wehofscht H. Wehofscht R. Krause
 Das Treffen leitet Schiedsrichter Minkwitz, Vb. Ramenz.

Turnverein Pulsniz M. S. (D. L.)

Handball
 Sonntag, den 4. Oktober 1936, 14 Uhr am Volkshaus: Vb. Pulsniz M. S. 1. gegen „Jahn“ Radeberg 1. — Auf einen der schwersten Gegner in der Staffell trifft morgen die Elf der M. S. Er. Das gerade „Jahn“ sehr ernst zu nehmen ist, beweist wohl am besten die Tatsache, daß sogar die wechelseitigen Niedersteinaer den Jahnleuten den Sieg überlassen mußten. Für die M. S. Er. heißt es am Sonntag, alle Register ihres Rennens zu ziehen, um ehrenvoll zu bestehen. Dies liegt ja auch ganz im Bereich des Möglichen, wenn man bedenkt, was die neu zusammengelegte Elf vor 14 Tagen fertigbrachte. Wenn nun am Sonntag noch Werner A. mit von der Partie ist, so sollte es für die M. S. Er. eine große Verstärkung sein. Und dieser junge, schußgewaltige Sturm sollte auch genügend Zählbares anzubringen verstehen. Hoffentlich knüpft auch die Hintermannschaft an die Leistungen vom letzten Spiele an, damit das Heiligum der M. S. Er. möglichst „rein“ gehalten wird. Für die M. S. Er. gilt es jedenfalls, jeden möglichen, kostbaren Punkt zu sammeln, um weiter in der Klasse verbleiben zu können. Deshalb wird es auch morgen zu einem dramatischen Kampfe kommen, bei dem die M. S. Er. hoffentlich von ihren Anhängern den nötigen Rückenhalt erhalten werden.
 Die Spiele der 1. und 2. Jugend sind noch nicht endgültig abgeschlossen. Alles Nähere ist im Aushängekasten ersichtlich.

Standesamtsnachrichten

Pulsniz
 (Vom 26. September bis 2. Oktober)
 Geboren: Dorothea Barbara, Tochter des Ingenieurs Ernst Mag. Dutschmann und dessen Ehefrau Dorothea Elisabeth geb. Böhm, Pulsniz, Bahnhofsstraße 3. — Herta Christa, Tochter der ledigen Wäherin Lina Herta Voigt, Pulsniz, Bischofswerdaer Straße 1739. — Elsa Martha Christine, Tochter des Schleifers Daniel Wilhelm Siegfried Frenzel und dessen Ehefrau Johanna Rosa geb. Schöne, Pulsniz, Schloßstraße 31.
 Aufgeboden: Der Schlosser Georg Walter Schöne, Pulsniz M. S., Großröhrsdorfer Straße 13M, die Fabrikarbeiterin Johanna Margaretha Herzog, Pulsniz, Saarstraße 9.

Turnverein Niedersteina

Handball
 Vorchau für Sonntag, den 4. Oktober: Vb. Niedersteina 1. gegen NSV. Jäger Dresden 1. (Pflichtspiel), 14 Uhr in der Eidart. — Wieder steigt ein äußerst schweres Pflichtspiel unserer 1. Mannschaft auf eigenem Platz. Eine Militärmannschaft ist der morgige Gegner. Die Mannschaft ist körperlich in bester Verfassung und unseren kleinen Spielern stark überlegen, sodaß diese wohl recht schweren Stand haben werden. In Bretinig beweisen aber unsere Leute, daß sie kämpfen können und sollte es auch morgen möglich sein, die Punkte hierzubehalten; gebraucht werden sie auf jeden Fall noch recht notwendig. Ein spannendes Spiel ist bestimmt zu erwarten und sollte niemand versäumen, sich dieses Treffen anzusehen.

Turnverein Ohorn (D. L.)

Handball
 Sonntag, den 4. Oktober: Vb. Ohorn 1. gegen Vb. Möhrsdorf 1., vorm. 10 Uhr in Ohorn. — Am morgigen Sonntag tritt Ohorn nach der Spielpause zum ersten Male auf eigenem Platz an und hat den Turnverein Möhrsdorf im fälligen Pflichtspiel als Gast. Da Möhrsdorf viele Jahre der 1. Kreisklasse angehört hat, dürfte es den Ohornern wohl kaum gelingen, ihnen die Punkte abzunehmen. Trotz alledem wird es aber zu einem spannenden Kampfe kommen, den sich anzusehen kein Handballfreund versäumen sollte.

Turnverein Lichtenberg (D. L.)

Handball
 Sonntag, den 4. Oktober 1936: Vb. Lichtenberg 1. gegen Turnerbund Pulsniz 2., vorm. 10 Uhr in Pulsniz. — Morgen treffen sich obige Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel in Pulsniz. Unsere Mannschaft wird es gegen die spielstarken Pulsnitzer nicht leicht haben, zumal sie mit reichlich Ersatz antreten muß. Wenn die Unfrigen aber jeden unnötigen Streit während des Spieles unterlassen, dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben.

Turnverein Friedersdorf (D. L.)

Fußball
 Sonntag, den 4. Oktober: Vb. Friedersdorf 1. gegen Vb. Döbra 1. (Pflichtspiel), Anstoß 15.30 Uhr in Friedersdorf. — Wiederum ist ein Pflichtspiel angesetzt. Wird es zur Austragung kommen oder wird der Gegner noch in letzter Minute von den Pflichtspielen zurückziehen? Wir wollen es nicht hoffen! Friedersdorf hat morgen die am vergangenen Sonntag erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Der Vb. Döbra ist nicht zu unterschätzen in seinen Leistungen und es bedarf den Einsatz aller Unfrigen, wenn sie den Sieg für sich entscheiden wollen. — Aufstellung im Vereinslokal.

Geheiratet: Der Buchhalter Jakob Müller, Dresden-Neustadt, Leipziger Straße 193, die Kartonagenarbeiterin Maria Rosa Frenzel, Pulsniz, Polzenberg 5. — Der Spektateur Otto Erwin Heger, Pulsniz, Hauptmarkt 6, die Haus-tochter Rosa Martha Marianne Wiese, Pulsniz, Hauptmarkt 6.

Ohorn

Monat September 1936
 Geburten: Paul Johannes, Sohn des Pfastersteinschlägers Paul Erich Hommel und seiner Ehefrau Frieda Antonie geb. Pehold in Nr. 162. — Margarete Gisela, Tochter des Gastwirts und Fleischermeisters Harry Herbert Guido Wünsch und seiner Ehefrau Helene Margarete geb. Schöne in Nr. 206.
 Eheschließungen: Der Staatsbühnen-Handwerker Paul Hugo Horst Klett mit der Haus-tochter Ida Frieda Priescher,

beide in Dresden, Kanonenstraße 21. — Der Kommissionsrat Karl Friedrich Bernhard Wilhelm Beyer in Leipzig, Bazarstraße Nr. 115, mit der Flora Meta verw. Blumberg geb. Teubel in Nr. 84. — Der Stuhlbaier Alwin Erich Berger in Nr. 206 mit der Fabrikarbeiterin Annemarie Ella Schäfer in Nr. 231.

Obersteina

3. Vierteljahr 1936
 Geburten: Inge Christoph, Tochter des Holzarbeiters Reinhard Oskar Christoph und seiner Ehefrau Gertrud Anna Elisabeth geb. Schimming. — Margarete Christa, Tochter der unehelichten Fabrikarbeiterin Elise Margarete Wierckh, Martha Rosemarie, Tochter des Webers Erhard Alfred Frenzel und seiner Ehefrau Martha Rosa geb. Förster. — Arno Herbert, Sohn des Steinarbeiters Hans Artur Ziegenbalg und seiner Ehefrau Amanda Linda geb. Herrlich. — Liesbet Marianne, Tochter des Maurers Arno Arthur Nische und seiner Ehefrau Johanna Liesbet geb. Garten. — Frida Christa, Tochter des Steinarbeiters Alfred Erhard Garten und seiner Ehefrau Martha Frida geb. König. — Johannes Siegfried, Sohn des Steinarbeiters Kurt Franz Schäfer und seiner Ehefrau Anna Margarete geb. Rentch.

Eheschließungen: Der Fleischer Heinz Friedrich aus Obersteina mit der Haus-tochter Frida Herta Schäfer aus Obersteina. — Der Steinschläger Willi Erhard Franitz aus Bischofheim mit der Fabrikarbeiterin Gertrud Elisabeth Gersdorf aus Obersteina. — Der Landwirt Bernhard Paul Nische aus Bretinig mit der Haus-tochter Irmgard Frieda Miehle aus Obersteina. — Der Weber Carl Frik Rentch aus Hauswalde mit der Weberin Martha Frieda Freudenberg aus Obersteina. — Der Weber Hermann Otto Kühne aus Obersteina mit der Wirtschaftsgesellin Elsa Margarete Israel aus Obersteina.

Gestorben: Inge, Tochter des Holzarbeiters Reinhard Oskar Christoph und seiner Ehefrau Gertrud Anna Elisabeth geb. Schimming, 15 Minuten alt. — Arno Herbert, Sohn des Steinarbeiters Hans Artur Ziegenbalg und seiner Ehefrau Amanda Linda geb. Herrlich, 1 Tag alt. — Emilie Auguste verw. Priescher geb. Ziegenbalg, 78 Jahre, 6 Monate, 29 Tage alt.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Rundfunkübertragung des Staatsaktes

Der Deutsche Rundfunk, dessen Programm am Sonntag im Zeichen des Erntedankfestes steht, überträgt von 12 bis 14 Uhr auf alle Sender den Staatsakt auf dem Budeberg mit der Rede des Führers.

Sonntag, 4. Oktober.

6.00: Reichssendung aus Hamburg: Hafenkonzert von Bord des Dampfers „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie. Dazwischen: Hörberichte vom Budeberg. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9.00: Schwer von Segen ist die Flur! Eine Morgenfeier. — 9.45: Zwischemusik. — 10.00: Reichssendung aus Hamburg: Erntedräue der deutschen Gauen. — 11.00: Reichssendung aus Hamburg: Volkstänze und Volksmusik am Budeberg. — 12.00: Reichssendung aus Hamburg: Uebertragung des Staatsaktes auf dem Budeberg. — 14.00: Kinderfunkspiel: Der Wetlauf zwischen Swinegal und Hagen. — 14.30: Was ist der Wein? Eingefangener Sonnenschein, der tann gewiß nicht schädlich sein! Fröhliche Reize mit Sang und Klang durch die deutschen Weinbaugebiete. — 15.15: Goldene Flut der Körner. Das Bauernjahr in Brauch und Tanz — vom Sämann bis zum Erntekar. — 16.00: Heiter und bunt zur Nachmittagsstunde (Schallplatten). — 18.00: Deutsche Bauernmusik aus aller Welt. Musikalische Hörfolge zum Erntedanktag. — 19.00: Schöne Melodien. Das Orchester des Deutschlandsenders. — 20.00: Reichssendung aus Hamburg: Abendmusik zum Erntedanktag. Das Große Orchester des Reichssenders Hamburg, der Chor des Reichssenders Hamburg und Solisten. Dazwischen: Funterichte von der Kaiserpfalz in Goslar. — 22.00: Reichssendung aus Hamburg: Abendnachrichten des Drahtlojen Dienstes. — 22.15 bis 0.55: Reichssendung: Froher Tanz unterm Erntefranz! Das Blasorchester Carl Wittschack, die Tanzkapelle Gerhard Hoffmann und das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Dazwischen um 22.45: Nur für den Deutschlandsender: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 5. Oktober.

6.30: Aus Kassel: Fröhlicher Herbstmorgen. Kapelle Mainz und Gaumnusik Reichsarbeitsdienst XXII, Kassel. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Alle Kinder singen mit! — 10.30: Sendepause. — 11.30: Kampf dem Verderb. Vom richtigen Einmachen. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 13.30: Der Mühlendamm, eine Straße zum Norden. Bericht von der Ueberfahrt des ersten Zuges und der feierlichen Eröffnung des Eisenbahnbetriebs. — 14.45: Schallplatten. — 15.45: Fischer, Bauern und Berliner Jungen. Franz Ludwig Müller erzählt aus Abenteuer und Dienst eines nationalpolitischen Lagers. — 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause um 17.00: Der Türkenalter. Geschichte eines vermeintlichen Diebstahls von Ulla von Hennig. — 17.30: Dummheit von klugen Leuten Kurjense. — 18.00: Junge Dichtung und Musik. — 18.20: Kleine Klaviermusik. — 18.40: Eine märliche Stadt singt. Vom Volksliedensingen in Löhren. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Kabarett von Schallplatten. — 19.45: Deutscher Tag in New York. (Aus New York). — 20.10: Kammermusik. Das Prisca-Quartett. — 21.00: Jndizien. Ein Hörspiel von Alfred C. Schröder. — 23.00 bis 24.00: Beliebte Tanzkapellen spielen. (Schallplatten.)

Reichssender Leipzig: Sonntag, 4. Oktober

Deutscher Erntedanktag 1936

6.00 Hamburger Hafenkonzert; dazwischen Hörberichte vom Budeberg; 8.00 Zwischen dem goldenen Korn: deutsche Volkslieder; 8.30 Mit Pauken und Trompeten; 10.00 Erntedräue der deutschen Gauen; 11.00 Volkstänze und Volksmusik am Budeberg; 12.00 Uebertragung des Staatsaktes auf dem Budeberg; 14.00 Deutsche Meister im Lied; 14.40 Das Wärdchen von der Traumbude; 15.10 Musikalischer Erntekranz; 16.00 Im Land der Operette; 18.00 U. Artur Kubner liest seine Erzählung „Spiel im Weinberg“; 18.20 Erntefieder. Erntepreude und Tänze von deutschen Volksgruppen; 19.00 „Genug ist nicht genug, geprieien werde der Herbst...“; 20.00 Abendmusik zum Erntedanktag; dazwischen Funterichte von der Kaiserpfalz in Goslar; 22.00 Nachrichten; 22.15 Froher Tanz unterm Erntefranz.

Reichssender Leipzig: Montag, 5. Oktober

10.00 Familie Schwarzrod; eine herbstliche Krähengeschichte; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Kunstbericht; 15.15 Jäger Renz; zum Todestag von Eleonora Prohaska; 16.55 Schallplatten; 17.10 Zum Welt-tierschutztag: Von Blindenführhunden und Kriegspferden; 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Bildbad Pirtheimer; 18.00 Musik zum Feiertag; 19.00 Fröhlicher Feiertag aus dem Gau Thüringen; 19.45 Bild in die nationalsozialistische Rundfunkzeitung; 20.00 Nachrichten; 20.10 Schlesiens höchste Berge unterhalten sich: Schneetoppe, Glaker Schneesberg und Hohe Cule; 21.10 Robert Hohlbaum liest seine Johann-Strauß-Novelle; 21.35 Steirische Komponisten; 22.10 Nachrichten; 22.15 Rundgebung der Deutsch-Amerikaner in New York an die alte Heimat; 22.45 Nachtmusik.





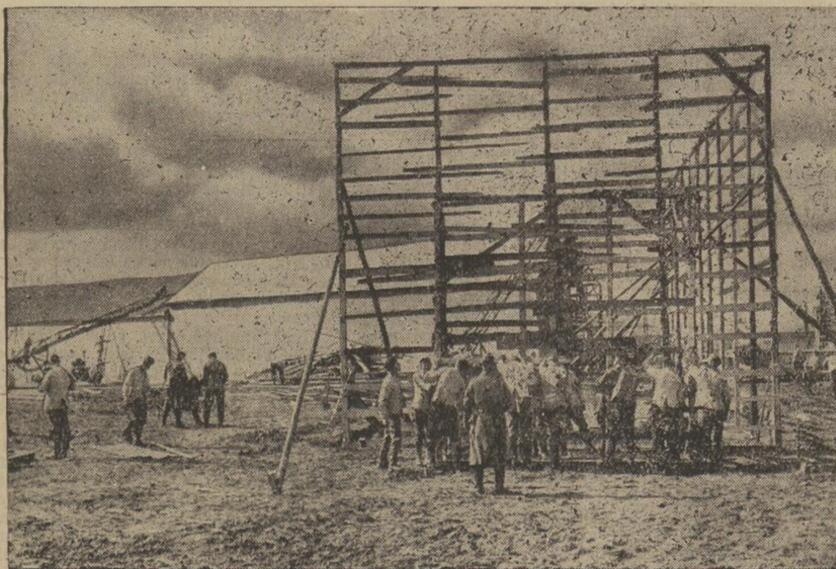
Weltbild (M)

Von jetzt ab tägliche Flaggenparade bei der Wehrmacht
 Auf Anordnung des Reichsriegsministers wird vom 1. Oktober ab, wie bisher bei der Kriegsmarine, nun auch in den mit Truppenteilen der Wehrmacht besetzten Kasernen die Reichsriegsflagge jeden Morgen gesetzt und abends niedergeholt. Unser Bild: Die erste Flaggenparade in einer Berliner Kaserne.



Weltbild (M).

Richter-Roben mit Hoheitszeichen
 Anlässlich der Einführung des Hoheitszeichens bei allen richterlichen Beamten durch einen Erlass des Führers und Reichslanzlers, der jetzt zur Durchführung gelangte, fanden bei allen Berliner Gerichten kurze Feiern mit Ansprachen der Präsidenten der Gerichte statt. Unsere Aufnahme zeigt eine Gruppe von Richtern mit weißgesticktem Hoheitszeichen auf der rechten Brustseite der Robe.



Weltbild (M).

Die Wehrmacht am Erntedanktag.
 Am Fuße des Bückebergs wird von Soldaten ein Dorf aufgebaut, das den Vorführungen der Wehrmacht am Tage des Erntedankfestes dienen soll.



Weltbild (M).

Geschmückte Lokomotiven zum Erntedankfest
 Die zum Erntedankfest nach dem Bückeberg verkehrenden Lokomotiven, Triebwagen und Kraftwagen der Reichsbahndirektion Berlin werden mit Hakenkreuzflaggen, Tannengrün und Wehren geschmückt. Die Tender der Lokomotiven erhalten in dreifarbig gemalter Ausführung das Wahrzeichen des Erntedankfestes, den Erntekranz mit roten und grünen Schleißen.



Weltbild (M).

Die Sowjets reißen die Kirchen nieder
 Die berühmte Kirche der „Kasauer Mutter Gottes“ am Roten Platz in Moskau, ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Denkmal altrussischer Baukunst, ist der Spitzhade zum Opfer gefallen.



Weltbild (M).

Das Werk der roten Kirchenshänder
 Innenansicht der von roten Milizen niedergebrannten Kirche von San Roque in Südspanien.



Fluorisiertes Sonntagsblatt

Nummer 40

4. Oktober 1936

Sie erleben das Erntedankfest

Das war im Frühjahr, da zogen sie hinaus aufs Land in eine fremde Welt; viele tausend Jungen und Mädchen. Ein banges Erwarten lag über den meisten: „Werde ich mich da draußen auch zurechtfinden? Werde ich der Landarbeit gewachsen sein?“

Und hinterm Walde auf der braunen Scholle, da warf der Sämann seine Saat und dachte an die fremden Helfer, die einen ganzen Sommer, Herbst und Winter lang das harte Leben mit ihm teilen sollten. „Werden sie mir nicht mehr schaden als nutzen? Sie haben noch keine Ahnung von Pflug und Egge, von Weizen und Roggen, von Scheune und Stall! Was gibt's an Arbeit, die jeder verrichten kann: Kartoffeln verlesen, Futterrüben zerstampfen, Hackelschneiden, Bispertrot auf's Land bringen...“

Die Bahnen trugen die Kinder der Großstädte in die Dörfer und Flecken, jeden an seinen Platz. Der Sommer ist vergangen. Wind und Sonnenschein haben die Blattpflichter braun gebrannt, Heugabel und Rechen die Hände mit Schwielen bedeckt, derbes Bauernbrot und kräftige Kost die Wangen geglättet.

„Ist mir zu Anfang verdammt schwer geworden“, sagt jeder. „Aber sich unfähig zeigen? Niemals und niemals! Wir haben die Augen groß gemacht, die Ohren weit und mit den Fäusten fest zugepackt.“

„Jawohl“, bestätigt der Bauer. „Teufelskerle sind das. Kaum waren die ersten Tage der Unsicherheit und Ungeschicklichkeit überwunden, da griffen sie auch schon heimlich zur Sense, um sich mit der Kunst des Mähens vertraut zu machen, verlangten Pflug und Egge und führten die Zügel der Pferde, als hätten sie in ihrem ganzen Leben nichts anderes gemacht.“

Es ist alles anders geworden. Das blonde Mädchen ist kaum wiederzuerkennen. Es rennt über den Hof, Kopfputz über dem Haar, mit hochgeschürztem Rock, barfuß in klappernden Holzpantoffeln an den Füßen. Sie hockt auf dem Schemel, den Eimer zwischen den Knien und hantiert wie eine geübte Bäuerin am Euter. Die Knechte und Mägde, die die Landjahrfahrer mit lächelnder Gutmütigkeit empfingen, haben inzwischen Brüderchaft mit den Städtern geschlossen.

Die Saat, die mit der Schaffung des Landjahres gesät wurde, ist aufgegangen, groß geworden in gemeinsamer Arbeit und trägt die segensreichsten Früchte der engen Volksverbundenheit. Kann sich ein Volk in der Welt solcher Ernte freuen?

65 Millionen feiern heute Erntedank. Die Glocken läuten durch das deutsche Land. Ernst stehen die Bauern und die Helfer, die Knechte und Mägde, Jungen und Mädchen aus den Städten auf dem Dorfanger und feiern die große Stunde. „Ich danke dir“, sprechen die Augen des Landmannes zum jungen Stadtarbeiter. „Ich danke dir“, verrät der Blick der Bäuerin dem jungen Mädchen aus der Stadt. Dank von Mann zu Mann und Frau zu Frau krönt das deutsche Erntedankfest.

Ein seltsames, bisher nie gekanntes Gefühl läßt die Seele der jungen Landjahrfahrer erschauern, das große sinnfällig gewordene Erleben des „Werde, Wachse und Bergehe“ in der Natur, das da gläubig macht und die Allmacht und Schöpferkraft Gottes erkennen läßt. Da hängt eine Lehre im Samentorn. Der junge Landhelfer weiß, daß er das Samentorn dem Schoß



Sie war auch dabei

Photo: Schrammen (Mauritius — M.)

der Erde anvertraut hat, daß er es keimen, wachsen, blühen und reifen sah, über das er sich freute, um das er mit dem Bauern hangte und schließlich mit vielfältiger Frucht vom Halme schnitt.

Da watschelt eine Ente über den Damm, die im Frühling klein und gelb die weiße Schale zerprengte, von dem kleinen Stadtmädchen hinter der Gartenhecke gehütet, geliebt und großgepäpelt wurde. Bald wird die Ente Eier legen, aus denen neue Entlein schlüpfen, immerzu im ewigen Fortgebären, Wachsen und Werden. In dieser Welt lebt der Bauer, ist ihr Herr und Diener zugleich seit Anbeginn der Welt. Zum ersten Male in ihrem Leben erkennen Helfer und Helferin die Größe des Bauern und feiern ihn am Erntedank als Nährer und Erhalter des Volkes.

Mögen auch Arbeit und Front hart und schwer, die Glieder zerdreht und die Hände zerschunden gewesen sein — es ist alles vergessen, weil die Ernte das Werk des Schöpfers segnete und alle Mähen und Lasten durch goldenen Reichtum entlohnte. Frisch und würzig füllt das Heu die Scheunen, gelb und schwer das Korn die Speicher. Die Dreschmaschine steht auf der Tenne und summt ihre monotone Melodie. Der Körnerwagen fliehet in große Säde, die auf den Wagen geladen und zur Mühle gefahren werden. Da mahlen die Steine das Korn und verwandeln die Frucht in schneeweiße Mehl. Das wird von arbeitsamen Händen

verbacken und fättigt das ganze deutsche Volk. Heute und morgen, immerzu, solange der Bauer nicht vergehen läßt Samen und Ernte, solange der Allmächtige Sommer und Winter, Frost und Hitze, Regen und Sonnenschein beschert.

Ernte! Du warst dabei, ich war dabei, wir haben mitgeholfen, und sind gemeinsam des Segens teilhaftig geworden. Das ist die große Freude, die heute den Landmann und seine Helfer erfüllt, die Freude, die Stadt und Land verbindet.

Ernte! Die Jungen und Mädchen, die nach Ablauf ihres Jahres wieder in das hastige Leben der großen Städte zurückkehren werden, haben die Sprache des Blutes vernommen, die erdgebunden ist seit Urbätertagen. Sie gab ihnen die Urwüchsigkeit wieder zurück, die in der Stadt niemals zur Entfaltung gekommen wäre. Sitte und Brauch brachten dem Städter das Volkstum näher und ließen ihn Seele und Denkungsart der deutschen Gau wieder verstehen.

Erntedankfest! Die Garben sind gesegnet. Die Nationalfeier ist verraucht. Nun feiert jeder das Erntedankfest auf seine Art mit Schmausen und Singen, mit Brauchtum und Tanz. Die Landjahrfahrer sind dabei. Und mögen die Fiedeln auch noch so unrein spielen, die Trompeten falsch blasen und die Klarinetten daneben dudeln — der Erntedank in der Dorfschenke wird zu einem Jubelfest.
Eva Schwandt.

Urquellen aller völkischen Kraft

Der deutsche Bauer ist stolz auf seinen Hof, stolz auf sein Feld und stolz auf die harte Arbeit, durch die er dem Boden Frucht um Frucht, Ernte um Ernte entreibt. Im Auf und Ab der Geschichte hat es immer wieder Zeiten gegeben, in denen man das Wirken des Landmannes mißachtete, aber diese Mißachtung hat sich stets gerächt und konnte nur in Zeiten staatlichen Verfalls gedeihen. Ein aufblühender oder starker Staat aber war sich ständig bewußt, daß alle Volkskraft im Bauernstande wurzelt. So ist es auch heute Zufall, daß heute wieder dem Bauern in Deutschland Achtung entgegengebracht wird, daß das ganze Volk mit dem Bauern das Erntedankfest feiert.

Der Ackerbau ist uralt, und die indogermanische Sprachwissenschaft hat schon bei dem arischen Urvolk die Kenntnis des Ackerbaues festgestellt. Solange es aber einen Ackerbau gibt, besteht der Erntedank als heiliger Brauch, der in tausend liebgewonnenen Zügen seinen Ausdruck findet. So feiert der Bauer seinen Erntedank als ein Fest weltlicher Freude und gläubigen Dankes voller Frömmigkeit zugleich. Vom letzten Fuder, vom Erntefranz, vom Erntetanz und -spiel knüpfen sich die Fäden des alten Brauches eng zusammen mit dem kirchlichen Erntedank.

Seit dem Jahre 1933, seit Adolf Hitler Deutschlands Geschichte lenkt, ist das Erntedankfest ein Fest des ganzen Volkes geworden. Wir alle treten vor Gott, um für die reiche Ernte zu danken, die allen das tägliche Brot gibt. Das ganze Volk bekundet am Tage des deutschen Bauern seine Verbundenheit mit dem Bauertum. Es ist eines der größten und zugleich tiefsten Gesetze des neuen Deutschland, das von den Einzelnen verlangt, daß er bei all seinem Tun niemals an sich allein, sondern immer an das Volksganze denken und den Gemeinschaftsgeist pflegen soll. Bei aller Freude, bei Erntespiel und -tanz vergessen wir niemals die tieferen Beziehungen, die uns mit dem Bauertum und der Arbeit des Bauern verknüpfen. Aber auch der Bauer hat erkannt, daß er für sein Volk eine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen hat, eine Aufgabe, die die Grundlagen des völkischen Seins berührt.

Der Bauer mußte seit Vorzeiten, daß der Segen der Ernte nicht nur von seiner Hände Fleiß abhing, sondern von der Kraft des Bodens und der Güte des Himmels, der Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit spendet. Sollte der Fleiß des Bauern Bestand haben für alle Zeiten, so erforderte dies ein starkes Geschlecht. Das war bedingt von den Gesetzen des Blutes, der Rasse! Der Umgang mit dem Boden, die dem wüsten Urland abgewonnene Acker-scholle, ließ seine Liebe zur Heimat entstehen, und der sechthaste Bauer mußte wehrhaft bleiben, wenn er seinen Besitz wahren wollte. Die Abhängigkeit von den Witterungseinflüssen erinnerten ihn immer wieder an das Warten einer höheren Macht, und der Bauer blieb immer stark im Glauben. Rassebewußtsein, Heimatliebe und Glaubensstärke sind aber die Urquellen aller völkischen Kraft.

Erntedankfest und Tag des deutschen Bauern — welch wunderbarer Zusammenklang. Verschüttete Quellen wurden aufgetan, sie durchbluten unser Volk und das schöpferische Wunder von Saat und Ernte wird allen offenbar. Wir sind wieder ein Volk, das die Geheimnisse des Blutes und des Bodens, der Geschichte und der Sprache enträtselt, die so zum Keim einer großen Zukunft werden.
F. A.



Das Mutterkorn für Frau Gode

Erntefeste seit urdenklichen Zeiten

Das Brauchtum des deutschen Bauern

Der römische Schriftsteller Tacitus, der selbst Germanien nie betreten und aus eigener Anschauung kennengelernt hatte, berichtet in seinem Buche über die Sitten unserer Vorfahren, daß die Germanen das Jahr nur in drei Abschnitte, Frühling, Sommer und Winter, eingeteilt hätten. Der Herbst sei ihnen ebensowenig wie seine Gaben bekannt, und sie hätten auch keinen Namen für ihn. Das ist falsch. Daß unsere germanischen Vorfahren den Herbst gekannt haben, so gut wie wir, und daß sie so gut wie wir auch ein besonderes Wort für ihn gehabt haben, das althochdeutsch „herbist“ gelaute hat, das hat die Sprachgeschichte längst nachgewiesen.

Nachdem das festgelegt ist, könnte es uns nur ein Lächeln abnötigen, daß ein Bauernvolk, wie es unsere Vorfahren seit der Steinzeit gewesen sind, zwar den Herbst, nicht aber seine Gaben gekannt haben soll. Das ist ganz ausgeschlossen, aber auch da gibt uns die Sprachgeschichte sichere Anhalte an die Hand. Das Wort kommt nämlich auch im Angelsächsischen als „haerfest“, im Altnordischen als „haust“ vor. Aus dem einen ist das englische „harvest“, aus dem anderen das schwedische „höst“ geworden. Das beweist zunächst, daß das Wort und der Begriff den Germanen vor ihrer Trennung in Nord- und Südgermanen bereits geläufig und gemeinsam gewesen ist. Man bedeutet das Wort im Englischen und Schwedischen (auch im Dänisch-Norwegischen) nicht nur die Jahreszeit, sondern es bedeutet Ernte schlechthin. In Ablehnung an das Altnordische sagt man im niederdeutschen Gebiet ja vielfach jetzt noch „austen“ gleich ernten, Aust oder Austomd für den Ernting, was nur zufällig mit dem römischen Fremdwort August zusammenklingt. In Süddeutschland aber sagt man „herbsten“ statt ernten. Der Winter am Rhein erntet seine Trauben nicht, sondern er herbstet sie, und so heißt der Herbst soviel wie Ernte, während man die Jahreszeit vielfach zum Unterschied nicht den Herbst, sondern das Spätjahr nennt.

Unsere Vorfahren haben also wie auch wir den Herbst und seine Gaben als eine untrennbare Einheit betrachtet, und ein wie hochentwickeltes Bauernvolk sie waren, beweist, daß sie dafür auch noch einen dritten Namen besessen haben, nämlich das nur im Gotischen erhaltene Wort „afans“, das dann in das Altpreußische übergegangen ist, wie ja überhaupt die Goten mit ihren landwirtschaftlichen Ausdrücken die gesamten östlichen und nördlichen Nachbarvölker stark befruchtet haben, was wiederum die außerordentliche Ueberlegenheit der germanischen Bauernarbeit belegt, und zwar schon Jahrtausende, bevor Tacitus den kindlichen Unsinn niederschrieb: Die Germanen kennen weder den Herbst noch seine Gaben! Der römische Schriftsteller konnte nicht ahnen, daß einmal einer dieser „minderwertigen“ Germanen, der Rheinländer Franz Bopp, im 19. Jahrhundert die vergleichende Sprachwissenschaft begründete und damit den Gelehrten der ganzen Welt die Hilfsmittel bereitstellte, um einen beinahe zwanzig Jahrhunderte vorher niedergeschriebenen Irrtum als solchen zu entlarven. Diese vergleichende Sprachwissenschaft lehrt uns nämlich, daß das Wort Herbst auf eine gemeinsame indogermanische Wurzel „harb“, „carb“ zurückgeht. Sie

bedeutet pflücken, Früchte pflücken, ernten, sie ist erhalten im altgriechischen „karpos“ — Frucht, und auch der Nichtlateiner kennt vielfach den römischen lebensfrohen Spruch Carpe diem! Pflücke den Tag, so wie wir sagen: Genieße die Stunde. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich, daß der in Frage stehende Begriff den indogermanischen Völkern bereits vor ihrer Spaltung, also zur europäischen Bronzezeit, bekannt war, daß ihn also die Germanen aus derselben gemeinsamen Urheimat wie die Römer übernommen hatten, und daß die Römer also nicht den mindesten Anlaß hatten, auf die Germanen als ein Volk von jüngerer Bauernkultur hochmütig herabzublicken.

So eröffnet sich uns also auf dem Umwege über die Sprachvergleichung ein Abriss der Kulturgeschichte aller arischen Völker, der durch die Ausgrabungen völlig bestätigt wird. Schon in ihren gemeinsamen Urzeiten waren die nordischen Arier seit der Steinzeit Bauern und Viehzüchter. Während die Griechen und Römer nach Süden abwanderten, während sich andere Stämme weithin nach Osten bis nach Armenien, Iran und Indien verloren,

blieben die Germanen den nordischen Ursprungsgebieten am nächsten. In den verschiedenen Gebieten mit ihren ganz ungleich gearteten Lebensbedingungen entwickelten sich die Stämme selbständig weiter. Manche gemeinsamen Erinnerungen blieben aber in den religiösen Anschauungen, in Sitte und Brauchtum dennoch durch die Jahrtausende erhalten, so daß wir jetzt noch gemeinsame Züge be-

links: Der Bauer wartet schon — schnell werden die letzten Vorbereitungen für den Erntefestzug getroffen.



Rechts: Jetzt gibt's Kaffee und Kuchen! In der Tenne warten die Erntearbeiter. — Unten: Noch während kräftige Häufte die Stange mit der Erntekrone in den Boden rammen, beginnt schon der Bändertanz.

stimmt Volksfeste vom Nordkap bis zum Ufer des Ganges entdecken.

Am meisten Gemeinsameres finden wir indessen selbstverständlich bei den sich in ihrer Entwicklung nahe geliebten Gruppen. Die Germanen blieben auf verhältnismäßig engem Raum bis zu der Zeit zusammen, die wir die Völkerwanderung nennen, wobei wir uns bewußt sein müssen, daß diese Zeit viel länger gedauert und viel früher begonnen hat, als die in dieser Hinsicht veralteten Schulbücher uns ahnen lassen, welche sie erst mit dem Ansturm der asiatischen Hunnen beginnen lassen.

Finden wir nun, daß in dem ganzen germanischen Raume gewisse Züge des Brauchtums sich unwandelbar gleichartig erhalten haben, so haben wir daraus den Schluß zu ziehen, daß sie bereits germanisches Gemeingut gewesen sind, ehe sich die einzelnen Stämme nach den jetzt von ihnen bewohnten Gebieten aufmachten. Solcher Züge sind aber sehr viele. Wir finden, daß man hoch im skandinavischen Norden genau so wie in der alemannischen Schweiz beim Mähen des Getreidefeldes eine Garbe stehend läßt. Sie heißt der Rothalm, das Glückskorn und führt noch unzählige andere Bezeichnungen je nach der Gegend. Daß es sich um eine ursprüngliche Opfergabe handelt, darüber besteht kein Zweifel. Stellenweise,



Der Meisterknecht bindet den Erntekranz, der über dem Scheunentor hängen wird.

Aufnahmen: Schrammen (3), Hartmann (Mauritius) — M.

so in weiten Gebieten Norddeutschlands, sagt man noch, daß diese Garbe für Wodes Kopf als Futter stehenbleibe. Unter den christlichen Heiligen, die an Wodans Stelle getreten sind, ist besonders auffallend der heilige Oswald, der auf alten Bildern sogar genau wie Wodan mit zwei fliegenden Raben dargestellt wird. In Tirol heißt nun die Rothalmgarbe sogar der „Oswal“, und nach beendeter Ernte knien die Schmitter im Kreise um sie nieder und danken dem heiligen Oswald für die glückliche Einbringung der Garben.

Anderwärts ist aus dem Wode die Frau Gode geworden, wobei eine Zusammenfassung des mit Fro Gode bezeichneten Gottes und der Himmelsmutter, Frau Holle, vorliegt. Sie ist die Schirmerin des häuslichen Herdes, sie steht auch der Wöchnerin in ihrer schweren Stunde bei, wie sie dann die Neugeborenen in ihre Obhut nimmt. Ihr gehört bei der Ernte ein besonderes Korn, das früher unter besonderer Feierlichkeit gesammelt wurde. Es ist das Mutterkorn, auch die Kornmutter, Roggenmutter (bzw. Muttergerste) oder im neuzeitlichen Sprachgebrauch kurz das Mutterkorn genannt. Als solches wird es in den Apotheken als ein die Geburt beförderndes Mittel geführt, und jeder Landwirt kennt diesen gelegentlich an den Aehren durch einen Pilzbesatz auftretenden Auswuchs. Bei starkem Befall kann das Mutterkorn das Mehl verderben, vereinzelt aber ist es als Heilmittel unschätzbar, und darum bedeutet eine Mutterkornnähre im Erntekranz Glück und Fruchtbarkeit.

Ganz nebenbei eröffnen der Name und seine Beziehung einen Einblick in das Alter der Kenntnis heilbringender Gaben des Pflanzenreiches, die immer mit himmlischen Mächten in Verbindung gesetzt wurden. Durch das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet findet sich der Erntekranz, wenn auch in jedem Gau mit heimatischen Besonderheiten. Erntebier, Erntegebäude, Erntetanz, Erntesprüche, sie alle bezeugen von der Etsch bis zum Belt und darüber hinaus, so weit die Deutschen gewandert sind, daß die Erntebrauches gemeinsames Erinnerungsgut aus dem großen Elternhause sind. Die Schwaben haben sie mit uns Vanat genommen wie vorher die Sachsen nach Siebenbürgen und später die Auswanderer nach Blumenau in Brasilien. Selbst da, wo die germanische Sprache vergangen ist, in der Lombardei, im spanischen Andalusien, in der französischen Normandie, schimmert im Brauchtum noch das Gebehen an die nordischen Wanderstämme der Völkerwanderung durch, und die Wissenschaft ist noch am Werke, alle diese Erinnerungen zu sammeln. Wenn sie vereinigt sein werden, werden wir in der Lage sein, die Grundzüge des Erntefestes, wie es vor mehr als zweitausend Jahren unsere Vorfahren gefeiert haben, mit solcher Deutlichkeit herauszustellen, daß man die altgermanische Feier lebendig wieder wie ein Bühnenweihespiel erneuern könnte.

Und wenn dann noch einmal ein Ewiggestriger krächzen wird: Ja, aber Tacitus sagt doch, die Germanen hätten weder den Herbst noch seine Gaben gekannt, dann wird es darauf von der Maas bis zur Memel und von der Etsch bis zum Belt nur noch eine einzige Antwort geben — ein lautes, befreiendes Lachen!

Wilhelm Scheuermann, Treleburgring.





Zum Zeitvertreib



Humor

Die gute Kraft.

„Wie macht sich unser neues Fräulein?“ fragte der Inhaber einer Musikalienhandlung seinen Prokuristen. „Großartig! Fabelhaft!“ lobte der Prokurist. „Heute vormittag hat sie wahrhaftig einem tauben Herrn ein Grammophon verkauft.“

„Sie irren sich, Frau Besede, wenn Sie unsere neuen Nachbarn für reiche Leute halten! Ich habe selbst gesehen, wie Mutter und Tochter zu gleicher Zeit auf einem Klavier spielten!“

„Rein, gnädige Frau, da kann ich nur mit Götzen von Berlichingen sagen...“

„Um Gottes willen!“

„... wo viel Licht ist, ist starker Schatten!“

„Nun, Fritz, hat dein Vater schon Namen für die Kleinen?“

„Ja, Herr Pastor, ich hab' gehört, wie er gesagt hat: Donner und Doria!“

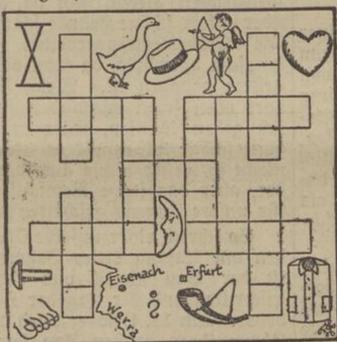
Etwas zum Kopferbrechen

Buchstabenrätsel.

Hast du Patete abzuenden, wirst du mit „n“ sie gern verwenden. Mit „m“ kannst du ihn nicht versagen. Freund, in bestimmten Lebenslagen, doch brauch' ihn dann stets mit Bedacht.

Weil er dich sonst zum Lügner macht. Bist du's mit „f“ in Kunst und Wissenschaft, stannst mit der Zeit du Großes zwar erreichen. Doch, fehlt es dir an Fleiß und Schassenkraft, wird nie dein Werk dem eines Meisters gleichen. Wer aber überzeugungstreue und fest mit „h“ es ist von irgendwelchen Lehren, und nie und nimmer sich beirren läßt, der sucht gewiß auch andere zu befehren.

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderzeilen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Silbenrätsel:

- 1. Georgine, 2. Ragout, 3. Odoater, 4. Sappho, 5. Janow, 6. Grische, 7. Furlapaz, 8. Namjes, 9. Erato, 10. Ulfier, 11. Dapfang, 12. Erwin, 13. Hoboe, 14. Ararat, 15. Tirol, 16. Selte. — „Große Freude hat selten große Worte!“

Illustriertes Kreuzworträtsel:

Waagrecht: Red, Vech, Kirische, Affe, Zuer.

Senkrecht: Garn, Hahn, Karte, Licht, Sack, Grab.

In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Wur Zeitung



Wer Zeitung liest, ist stets im Bild! Und wer Bescheid weiß, hat Erfolg!

„Meine Mama ist durchaus gegen das Küssen!“
„Aber, Liebste! Ich würde doch nie auf den Gedanken kommen, deine Mutter küssen zu wollen.“

Freund Schmüßlein trifft in den Anlagen die heimlich Angebetete. Er faßt sich ein Herz und wagt es, die Dame anzusprechen.

„Ich finde es aber recht sonderbar, mein Herr. Sie sprechen mich an und stellen sich nicht einmal vor!“

Schmüßlein seufzt: „Ach, meine Gnädigste, ich habe das Pech, Müller zu heißen, und das hätten Sie mir ja doch nicht geglaubt!“

Zu spät.

„Haben Sie die Medizin vor dem Schlafengehen genommen?“

„Rein, Herr Doktor! Zuerst hatte ich es vergessen, und als ich sie dann nehmen wollte, schlief ich schon!“

Mare führt einen Freund aus Amerika durch die Stadt. Der Amerikaner mäktelt. Es ist ihm alles nicht groß und schön genug. In Amerika ist es besser.

Mare ärgert sich. Schließlich führt er seinen Freund vor einen großen Bau.

„Was sagst du dazu?“

„Oh“, meint der, „in New York haben wir solche Häuser mehrere hundert!“

„Mag sein“, lacht Mare bescheiden, „für unsere Stadt genügt diese eine Irrenanstalt!“



Richter (im Sessel des Dentisten): „Wollen Sie mir schwören, daß Sie den Zahn, den ganzen Zahn, und nichts anderes als nur den Zahn ziehen werden?“
(Boston Transcript)

Klassisch gebildet.

Der Lehrer deklamiert aus Schillers Ode: Wo Starres sich und Milde paarten, da gibt es einen guten Klang! Fritz ist dauernd unaufmerksam.

Lehrer: „Fritz, was habe ich gesagt?“

Fritz weiß von nichts. Fritz bekommt Prügel.

Lehrer: „Nun, weißt du's jetzt?“

Fritz: „Ja. Wo rohe Kräfte sinnlos walteten, da kann sich keine Gebild gestalten!“

Das Hindernis.

„Wenn das Bild wirkungsvoll sein soll, das ich von Ihnen machen soll, dann haben Sie doch die Güte, ein etwas freundlicheres Gesicht zu machen.“

„Ja, da muß ich Sie zunächst bitten, Ihre Preistafel, die mir gerade gegenüberhängt, mir außer Schweite zu nehmen.“

Nettes Spiel.

„Wir haben gestern bei Klaus' Geburtstag nette Pfänderspiele gespielt. Auch Papa mußte ran, er mußte nämlich eine Stecknadel suchen.“

„So? Hat er sie denn auch schnell gefunden?“

„Und wie! Genau in dem Augenblick, wo er sich draufsetzte.“

Schlaue Antwort.

„Sage mal, Onkel Theodor, warum drückst du immer ein Auge zu, wenn du schießen willst?“

„Dumme Junge, welche Frage! Ich kann doch beim Schießen nicht beide Augen zumachen.“

Humor des Auslandes.

Der Reporter: „Sie haben also ganz Klein angefangen?“

Der große Mann: „Ja, meine Mutter erzählte mir oft, daß ich bei meiner Geburt nur vier Pfund gewogen habe!“

Die Frage.

Richter: „Sie haben den Zeugen auf der Straße angegriffen. Angeklagter, können Sie das leugnen?“

Angeklagter: „Kann ich, Herr Richter, wenn Sie glauben, daß mir das was nützt!“

Starke Wirkung.

Bing und Peng unterhalten sich. Sie sind bei den alten Griechen angelangt.

„Also du beschäftigst dich auch mit den alten Griechen? Wied hat immer die Geschichte des kraftvollen, allem Luxus abgeneigten Spartanervolkes ergriffen.“

„Und mich erst“, gesteht Peng, „meinen Ueberzieher habe ich sofort verjetzt!“

Kleiner Unterschied.

Theaterdirektor: „Sie dürfen nicht weg, Fräulein Sufewind, man schwärmt für Ihre Stimme, für Ihre melodische Betonung!“

Sängerin: „Und meine kleine Gage? Ich schwärme für methodische Belohnung!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Ein schwerer Traum — aber er brachte Glück!

Haben Sie das auch schon einmal geträumt? — Man steht im Konferenzzimmer der Handelschule einem Kollegium ernstblickender Lehrer gegenüber. Man steht und weiß nichts, aber auch rein gar nichts. Und einer der Lehrer deutet auf die schlotternde Gestalt, die man selber ist, und stellt Fragen, deren Beantwortung eigentlich ganz selbstverständlich ist, und denen man hier nun mit einem Male völlig hilflos gegenübersteht. Zum Beispiel:

„Welches ist die volkswirtschaftliche Aufgabe der deutschen Banken? Wie hoch ist der Betrag, den die Bank Ihnen auszahlt, wenn Sie ein Kapital von 3658 RM., das Sie zu 4 1/2 % angelegt haben, nach zwei Jahren, sieben Monaten und drei Tagen wieder abheben?“

Wenn Sie wach wären, so würden Sie ohne weiteres antworten: „Die volkswirtschaftliche Aufgabe der deutschen Banken ist die sorgsame Verwaltung und richtige Verteilung des nationalen Geldkapitals, so daß es mit dem höchsten Nutzen für Gesamtheit und einzelnen am Aufbau der deutschen Wirtschaft arbeiten kann.“

Und auch die zweite Frage würde Ihnen, wenn Sie wach wären, keine allzu großen Schwierigkeiten machen, wenn Sie auch nicht daran dächten, Ihr Kapital abzugeben. Dazu wäre Ihnen die zuverlässige Beratung durch Ihre Bank viel zu unentbehrlich. Aber Sie träumten ja nur und waren im Traum, wie gesagt, ganz hilflos. Im wirklichen Leben aber sind Sie es nicht. Darum, als Sie schließlich in Schweiß gebadet aufgewacht sind, haben Sie hoffentlich nicht gefragt: Träume sind Schäume! sondern sind hingegangen und haben sich ein Bankkonto angelegt: denn das bringt Ihnen vielerlei Vorteile! Ihr Geld bringt angemessene Zinsen. In allen geschäftlichen Fragen wird der Rat Ihres Bankiers Ihnen nützlich sein. Ihre Geldgeschäfte erledigt die Bank schnell und sicher. Sie sparen Geld, Zeit und Mühe und werden auch viel ruhiger schlafen, denn Sie wissen nun auch, wo Sie bei Bedarf Kredit aufnehmen können.

„Die direkte Leitung zum Glück“

Gewiß — man soll mit den Füßen auf der Erde bleiben und nicht in Luftschlößern wohnen wollen. Aber man soll sich auch immer noch eine besondere Leitung zum Glück frei halten. Denn gerade dieses heimliche Freuen und Erwarten, dieser Gedanke: „... es könnte doch sein!“, das brauchen wir alle im Leben, das vermag manche schwere Stunde leicht zu machen und manchen trüben Tag hell.

Ein bißchen Glück gehört stets zum Erfolg, in der Arbeit und im Geschäft — in der Liebe und — wie könnte es dort anders sein — in der Lotterie. Aber das Entscheidende ist doch immer, wie groß das Glück sein muß, um den Erfolg zu bringen, ob es sich um Wahrscheinlichkeiten handelt, die zahlenmäßig noch erfassbar sind, oder um ganz unbestimmte, unerlöste Träumereien. Wenn man also beispielsweise die Gewißheit hat, daß in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fast jedes zweite Los gewinnt und daß dort mit einem Einatz von nur 3 RM. je Klasse 100 000 RM. gewonnen werden können, dann ist das bestimmt mehr als eine „Spielerei“, dann ist das eine greifbare Möglichkeit, bei der es lohnt, dabeizusein.

Es ist gerade jetzt gut, an diese Zahlen einmal zu denken, denn in kurzer Zeit, am 20. Oktober, beginnt die Ziehung der ersten Klasse einer neuen Lotterie. Ueber 67 Millionen RM. werden wieder in den fünf Klassen ausgespielt werden — 343 000 Gewinne werden sich auf 800 000 Lose verteilen. Der Preis des Ahtellosen für die ganze Lotterie, der 15 RM. beträgt, wird also nicht nur, gewissermaßen in fünf Raten, über fast ein halbes Jahr verteilt — sondern jede Rate, d. h. jede Klasse, hat auch noch ihren eigenen reichhaltigen Gewinnplan, bis dann in der 5. Klasse die ganz großen Gewinne gezogen werden: Auf ein ganzes Los fallen neben dem Hauptgewinn von einer Million Reichsmark weitere Großgewinne von 300 000 RM., 100 000 RM., 75 000 RM. usw., so daß, wie oben erwähnt, das Ahtellos, das für 3 RM. je Klasse gespielt wurde, 100 000 RM. gewinnen kann.

Im übrigen ist der vollständige amtliche Gewinnplan bei jedem staatlichen Lotterie-Einnahmer erhältlich, der auch gern weitere Auskünfte gibt. Machen Sie einem solchen „Vermittler des Glücks“ bald einmal einen Besuch — und dann hoffen wir mit Ihnen, daß Sie recht bald aus dem Lautsprecher Ihre Nummer als Treffer bekanntgegeben hören und sagen können: „Diesmal habe ich das Glück gehabt!“

Was mag ein schöner Teint kosten?

Es gibt immer noch Frauen, die glauben, daß ein schöner Teint nur mit kostspieligen und zeitraubenden Behandlungen zu gewinnen und zu erhalten ist. — Das ist ein Irrtum! Die genaue Befolgung der einfachen Palmolive-Schönheitspflege beweist, daß schon die regelmäßige Anwendung der Palmolive-Seife genügt, dem Teint Jugend und Schönheit zu geben und zu bewahren. Frauen, die durch ihre reine und zarte Haut auffallen, werden Ihnen das bestätigen.



Massieren Sie morgens und abends zwei Minuten lang den milden Schaum der Palmolive-Seife mit den Fingerspitzen sanft in die Haut ein und spülen ihn danach erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab.

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 39 erscheinen als Beilage. D A 2 Bl. 30: 661218. Pl. Nr. s. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vort. Zeitung nicht zuständig. Beantwortung für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigen Carl Gora, Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Beleger: sämtl. in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.

Appell der Jugend

HJ.-Heime im Bann 178

Das Heim, die Stätte der Kameradschaft

Wo Hitlerjungen sind, muß ein Heim sein! Ein Heim, wo wir an langen Winterabenden, oder auch an verregneten Sommertagen unsere Dienste abhalten können.

Zwischen Heim und Heim ist natürlich ein Unterschied. Es gibt in vielen Orten Heime, namentlich in größeren Städten, die allen hygienischen Anforderungen entsprechen. Als Gegenstück gibt es natürlich auch solche, die man nicht gerade als Beispiel nehmen wird. Ein Heim muß wenigstens genügend Licht und Luft durch die Fenster lassen, Kellergeschosse können ob ihrer ungelunden Lage nicht verwendet werden. Es gibt noch viele Kameraden in unserer Reihe, die in solchen feuchten Kellerwohnungen leben, die freuen sich auf jeden Dienst, den sie in einem schönen Heim verbringen können.

Treten wir Hitlerjungen im Sommer mit unseren Diensten nach außen an die Öffentlichkeit, so brauchen wir im Winter Stätten, wo wir uns schützen, wo wir Kameradschaft pflegen können. Ein Heim wird entsprechend unserer Art eingerichtet sein. Aller unnötiger Wandbehang wird in keinem unserer Heime zu finden sein. In einer Ecke ist unsere Verbindung mit dem Reich, unser Radioapparat angebracht. Einfache Tische und Stühle, an den Wänden ein Führerbild, ein Bild des Reichsjugendführers und das des vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg. An einem besonderen Ort stehen unsere Fahnen und Wimpel. Ein Bild Herbert Norfus, die Namen unserer toten Kameraden, gibt dem ganzen ein besonderes Gepräge.

Die Heimfrage ist nicht mit dumpfen Stuben gelöst, sondern wir brauchen Heime, die unserer Art entsprechen!

Gebt uns Heime und Rundfunkgeräte!

Baudienst.

Im Januar, als mit den Arbeiten begonnen wurde, schrieb ein Kamerad diese Zeilen, und heute stehen wir vor der Vollendung dieses Projektes. Ein Heim ist der HJ. entstanden.

Am vorigen Sonntag waren wir wegen des Frostes um den Baudienst herumgekommen, aber jetzt stand unerbittlich auf dem Dienstplan: Schar 1 Baudienst! So zogen wir (marschieren kann man das nicht nennen, wenn eine Horde „Halbzivilisierter“ durch die Stadt zieht) an jenem Sonntag zum Bauplatz. (NB. Zum Baudienst ist Zivilkleidung erlaubt.)

Selbstverständlich hatten wir wieder keinen Schlüssel zur Baubude. Bald war diesem Übel abgeholfen. Der Hitlerjunge, der den Schlüssel geholt hatte, erzählte uns dann, daß sich manche Leute besonders ärgern, wenn sie an dem einzig dienstfreien Sonntag im Monat aus dem Schlaf gellingelt werden.

Schnell sind Hacken und Schaufeln verteilt, und bald ist alles bei der Arbeit. Wer sich einmal eine Vorstellung machen will, wie der Arbeitsdienst auf dem Thingplatz geschuftet hat, der soll mal an einem Sonntagvormittag zum Bauplatz kommen und dort mit Hacken und Schaufeln. Als wir gegen 8 Uhr angingen, da war herrliches Wetter, aber jetzt zieht es immer schwärzer über den Heidelberg herauf. Da kommt einer auf den Gedanken, seinen Photoapparat zu holen. Gerade als er ihn herbeigeschafft hat, beginnt es mörderisch zu gießen. Ein Weilschen macht uns das Arbeiten im Regen Spaß, aber bald verschwindet einer nach dem andern völlig durchnäßt in der Baubude. Wenn viele Hitlerjungen auf engem Raum zusammengepfercht sind, wird Leben. Ein Lied nach dem andern wird gesungen. All die Lieder, die vor einem Jahr mal Mode waren, z. B. die „Lore“, „Wohl über den Wellen“, werden gesungen. Viele alte Lieder feiern hier ihre Auferstehung. Die Zeit vergeht, die Lieder werden ernster. Auch manches alte Kampflied der Bewegung wird gesungen. Da sich das Wetter immer noch nicht beruhigen will, ziehen wir die Fahne ein und treten weg.

Handwerk und Arbeitsdienst schaffen für die Hitler-Jugend

Aus der Stadt Crailsheim in Württemberg berichtet man uns von einem vorbildlichen Werke volksgemeinschaftlicher Zusammenarbeit:

Die Heime der HJ. in Crailsheim waren so beschaffen wie in vielen anderen Städten. Schar 1 hauste in einem windschiefen Holzverschlag, in dem neben den Jungen auch Wind und Regen freien Eintritt hatten. Die Schar 2 hatte ihr „Heim“ in einem feuchten Keller, an dessen Wänden der Schwamm fingerdick saß. Nur Schar 3 war etwas glücklicher. Sie kam in dem kleinen Saal eines Wirtshauses zusammen. Allerdings, irgendwie selbst ausgestaltet konnten sie den Raum nicht; da hingen die Wände voller Andenken der Regel- und Stafflubs, und der Schützenverein hatte seine Fahnen in einem großen Glaschrank stehen. Außerdem war es auch nicht angenehm, daß die Jungen durch die Schantstube mußten. Ein zackiger Heimabend oder eine Feierstunde war in diesem Raum, in den die Geräusche der Schantstube drangen, niemals möglich.

Schon wochenlang bemühte sich der HJ.-Standortführer um ein neues Heim. Alle hatten ihm Hilfe zugesagt, aber überall fehlte es an Geld. Da fanden sich plötzlich zwei Helfer. Der Arbeitsdienstführer in Crailsheim und ein Baumeister setzten sich mit ihm zusammen und besprachen den Bauplan eines Eigenheimes. Der Bauplatz war schnell gefunden. Dann berief der Baumeister eine Sitzung der Handwerksmeister in Crailsheim ein. Er und der HJ.-Führer schilderten den Meistern die sogenannten Heime. Viel brauchten die beiden über die Notwendigkeit eines Heimbaus nicht zu erzählen. Sofort erklärten sich alle Bauhandwerker, wie Schreiner, Zimmerer, Schlosser, Maler, Installateure, Dachbeder, Glaser, Tapezierer, Maurer usw. bereit, sämtliche Bauarbeiten kostenlos zu übernehmen, ja, nach Möglichkeit sogar das Baumaterial kostenlos zu liefern. Andere wollten an ihre Lieferfirmen schreiben und diese um kostenlose Lieferung des Baumaterials bitten. Wer es sollte

noch besser kommen. Als die Handwerksmeister hörten, daß das Heim so einfach wie möglich (eben um Kosten zu sparen) errichtet werden sollte, erklärten sie, daß das gar nicht in Frage käme. Wenn sie der HJ. ein Haus schenken, dann solle dieses auch allen Ansprüchen genügen. So wird dieses Heim der HJ. in Crailsheim größer gebaut, als es im Bauplan vorgesehen war.

Nun ging es Schlag auf Schlag. Drei Sägewerke erklärten sich bereit, das Holz völlig kostenlos zu schneiden und anzuliefern. Steinbruchbesitzer sagten kostenlose Lieferung von Schotter und Muschelkalkstein für den Sockel zu. Das Zement-Syndikat schenkte 50 Zentner Zement. Die Stadt stellte den Bauplatz (wie üblich auf Widerruf) zur Verfügung und erließ die Gebühren. Und der Gemeinderat stellte die einzigen Kosten, die noch verblieben, die sog. Schätzungsgebühr in Höhe von etwa 400 RM. ebenfalls zur Verfügung.

Die Sitzung fand im Dezember statt. Schon in den ersten Tagen des Monats Januar begann der Arbeitsdienst mit den Erdarbeiten.

So wird in der Stadt Crailsheim, einer Stadt von etwa 6000 Einwohnern, ein Heim für die HJ. geschaffen, das einen Wert von 6000—7000 RM. hat und dessen Errichtung der HJ. keinen Pfennig kostet! Arbeitsdienst, HJ., Handwerksmeister und Gesellen, sie alle werden freudig und kameradschaftlich dieses Heim bauen, ohne viel Aufhebens davon zu machen! Denn alle betrachten es als selbstverständliche Pflicht, der Jugend Deutschlands gute Heime zu schaffen.

So wie es hier in Crailsheim ist, so gestaltet sich auch in unserem Bann die Heimbeschaffung. Nachdem am 3. März vorigen Jahres die Stadt Königsbrück den Anfang machte und der HJ.-Gef. 6/178 ein schönes Heim übergab, so folgen jetzt auch andere Städte im Bann. Unser schönstes Heim wird demnächst in Dhorn geweiht werden, welchem dann später ein weiterer großer Heimbau in Ramenz der HJ. übergeben wird.

Errichtung eines Hitler-Jugend-Heimes.

Am Südhange des Dhorner Schleichberges, unmittelbar an der Waldgrenze, wo sich eine herrliche Fernsicht bietet, wo man ferne Wälder, Dörfer und Städte und die Höhen der Lausitzer Berge sowie das Elbsandsteingebirge und das Erzgebirge auftauchen sieht, dort sieht man jetzt allabendlich fleißige Männer. Sie sind gekommen, Arbeiter der Stirn und der Faust, um mit Hacke und Schaufel zu arbeiten. Nach Feierabend werden hier einige freie Stunden einer gemeinsamen Sache gewidmet.

Hier oben soll das Dhorner Hitler-Jugend-Heim errichtet werden. Eine wahre Volksgemeinschaft können wir hier oben erleben. Der Fabrikant steht neben dem Arbeiter und hackt und schaufelt für unsere Jugend für die kommende Generation, die in Dhorn 100prozentig hinter der Fahne steht. Es wird ein schöner Bau werden an dem fast jeder Dhorner, soweit er gesundheitlich fähig ist, mitgeholfen hat. Das zweistöckige Haus soll ein Ausmaß von 14 mal 12 Meter haben. Neben sieben kleineren Versammlungsräumen wird es einen großen Saal erhalten, der 100 Quadratmeter mißt. Eine Veranda und eine große Terrasse werden Gelegenheit bieten, von da aus die Blicke über unsere schöne Heimat zu lassen. Die Erdbewegungsarbeiten schreiten nun langsam vorwärts, da man auf hartes Felsgestein gestoßen ist. Wenn die Wägen, die dort oben schon entstanden sind, Löcher von sich geben könnten, wäre manchemal eine ganz schöne Blasmusik zu hören. Aber das macht ja weiter nichts aus, das vergeht wieder, aber das stolze Bewußtsein, mit etwas für unsere Jugend geschaffen zu haben, bleibt.

So schrieb einer unserer Dhorner Kameraden am Anfang dieses Jahres. Inzwischen ist der Bau schnell und sicher vorwärtsgeschritten und der Tag der Heimweihe steht bevor. Am 11. Oktober wird dann Dhorn ihren großen Tag feiern. Voraussichtlich erscheinen zur Uebergabe des Heimes unser Gauleiter und der Gebietsführer.

Bann 178 dritter Sieger zum Gebietsportfest

Nachdem am 6. September zu unserem Bannsportfest die Mannschaftsausscheidungskämpfe für das Gebietsportfest stattgefunden hatten, wurden am 20. September in Dresden die Endkämpfe durchgeführt. Bei diesen Kämpfen war auch eine Mannschaft unseres Bannes vertreten, um Zeugnis von unserer Sportarbeit abzulegen. In diesem Kampf ist es unserer Einheit gelungen, den dritten Preis in Form von vier Kompassen für unseren Bann zu erringen.

Dieser Preis soll uns ein Ansporn für unsere weitere sportliche Arbeit sein, um bei späteren Gelegenheiten noch besser abzuschneiden.

Verantwortung vor der Zukunft

Unser Leben ist ein vergängliches, und unsere Unsterblichkeit auf dieser Welt liegt nur in der Richtigkeit der Grundsätze, denen wir das Leben unseres Volkes anvertrauen. Die Gegenwart kann uns nicht mehr an Liebe und Treue unseres Volkes schenken, als sie uns gegeben hat. Die Zukunft aber wird uns einflößen in dem Maße, in dem wir selbst an sie dachten.

Möge uns daher unser Gott bewahren vor jenen Fehlern, die in der menschlichen Eigenfucht begründet liegen, Erfolge der Gegenwart zu nehmen ohne Rücksicht auf die Folgen der Zukunft.

Adolf Hitler.

Aus dem BDM.

Weblehrgänge für uns

Die Kulturarbeit der BDM-Mädels legt immer mehr Wert auf das handwerkliche Können. Es gibt wohl kaum ein Handwerk, das die Mädels schneller von unpersönlicher Massenherstellung wegführt und sie Wertvolles von Wertlosem unterscheiden läßt, als die Handwebarbeit. Diese an das Handwerkliche gebundene Volkstunft entsteht aus dem gefunden Empfinden für Material und Werkzeug heraus.

Um nun die Kunst des Webens und Spinnens, die vor ein bis zwei Generationen überall in Deutschland und in vielen Gegenden auch heute noch ausgeübt wird, wieder zu beleben, hat das Kulturamt der Reichsjugendführung Webkurse für den BDM. eingerichtet. Der erste Lehrgang läuft vom 20. September bis zum 9. Oktober in Warin, Mecklenburg, in einer Landesbauernschule. Von jedem Obergau wurden zunächst zwei Mädels einberufen, die das Erlernte nachher weitergeben sollen. Den Mädels stehen 15 Webstühle und 10 Spinnräder zur Verfügung. Materialkunde, Heimgestaltung, Färben mit Pflanzentoffen, außerdem Volkstunft, Sport und Singen sind die weiteren Aufgaben dieses ersten Kurses. Als

Abschluss veranstalten die Mädels in der Form einer Ausstellung eine Leistungsschau geschaffener Arbeiten.

Ein ähnlicher Web- und Werklehrgang läuft in der Webschule des BDM-Obergau Pommern in Rügenwalde (Kreis Schlawa) vom 29. September bis zum 1. November 1936. Hier werden neben der Anleitung in allen Arten der Wertarbeit den Teilnehmerinnen in erster Linie Anfangsgründe des volkstümlichen Webens vermittelt. Zu diesem Lehrgang können sich auch Mädels aus anderen Obergauen zur Teilnahme melden. Ebenso steht Mädels, die nicht dem BDM. angehören, die Teilnahme offen. Die Gesamtkosten für einen Kursus einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Auslagen betragen 25 RM. Prospekte werden auf Anforderung sofort kostenlos zugesandt. Anmeldungen gehen an die Personalabteilung des BDM-Obergau 5 (Pommern), Stettin, Lohsenhof 4. Die Einberufung erfolgt von dort. Bei Anreise auf Einberufungsschein wird 50prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt.

Schafft Heime und Rundfunkgeräte!